

# BEITRÄGE ZUR WIRTSCHAFTSGESCHICHTE DES KLOSTERS

## ST. KLARA IN SPEYER AM RHEIN

Von Helmut Steiner

### 1. Von den Anfängen des Klosters (1299) bis zum Ende des 16. Jahrhunderts

Bei der Dürftigkeit der vorhandenen Quellen ist es praktisch unmöglich, eine zusammenhängende Darstellung der wirtschaftlichen Entwicklung unseres Klosters im Verlauf des 14., 15. und 16. Jahrhunderts zu bieten. Wir besitzen wohl eine ganze Reihe von Dokumenten aus dem genannten Zeitraum, aber kein einziges Wirtschaftsbuch, das uns einen Einblick in die Größe des Grundbesitzes und vor allem in den Umfang der Gefälle des Klosters St. Klara geben könnte. Die erhaltenen Zinsregister, Schaffner- und Klosterrechnungen, sowie Saal-, Haus- und Rechnungsbücher setzen erst mit Beginn des 17. Jahrhunderts ein; teilweise sogar noch später.

Schon die Fundation des Klosters St. Klara, d. h. seine Ausstattung mit Liegenschaften und Gefällen ist in ein Dunkel gehüllt, das nur sehr schwer aufzuhellen ist. Nicht einmal der Magistrat der freien Reichsstadt Speyer, der aus begreiflichen Gründen an einer Aufhellung dieses Problems sehr stark interessiert war, konnte diese Frage klären. In einem „kurzen Entwurf des Zustandes der 6 bürgerlichen Klöster in Speyer und deren Verhältnis im Weltlichen mit dem Magistrat daselbst“<sup>1)</sup> wird von seiten der Stadt Speyer festgestellt, daß die eigentlichen „Umstände der Funda-

Vorliegende Arbeit ist ein Teildruck der Mainzer phil. Diss. „Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte des Clarissenklosters *ad Sanctam Claram* in der Speyerer Vorstadt Alt-Speyer (1952) und behandelt die allg. Wirtschaftsgeschichte des Klosters. Die Anregung zu dieser Arbeit gab der verstorbene Staatsarchivdirektor Prof. Dr. Rudolf Schreiber-Speyer, der auf die dringend notwendige monographische Bearbeitung der Speyerer Stifte und Klöster hinwies. Die letzte Darstellung der Klostersgeschichte von St. Klara durch Fr. X. Remling (1836) läßt den wirtschaftsgeschichtlichen Aspekt außer Acht und steht auf einer dünneren Quellenbasis. Das heute bekannte, weit ausgedehntere Quellenmaterial und eine verhältnismäßig lückenlose Quellenüberlieferung rechtfertigen eine Neubearbeitung. Vgl. auch Rudolf Schreiber, *Der Franziskanerinnen-Konvent v. St. Klara in Alt-Speyer, 1600—1800*, Arch. Mrh. Kirchengesch. 4, 1954.

An ungedruckten Quellen wurden benützt: die Bestände der Staatsarchive in München und Speyer, des Stadtarchivs Speyer und der Gemeindearchive Böhl (Stadtarchiv Speyer), Maudach (Stadtarchiv Ludwigshafen) und Lamsheim (am Ort). In diesen Gemeinden lagen die Hauptbesitzungen des Klosters.

Die wichtigsten Daten der Klostersgeschichte sind:

- 1299 Aufenthalt in Oggersheim.
- 1299 Übersiedlung nach Speyer.
- 1310 Kauf des Bauplatzes.
- 1434 Aufnahme in das Bürgerrecht der freien Reichsstadt Speyer.
- 1525 Erneuerung der Bürgerrechtsverleihung.
- 1546 Brand des Klosters.
- 1580 Unterstellung des Convents unter die bischöfliche Jurisdiktion.
- 1632 Verwüstung des Klosters durch die Schweden.
- 1689 Brand von Speyer.
- 1792 Einmarsch der Revolutionstruppen.
- 1798 Versteigerung des Klosters und seiner Besitzungen.

<sup>1)</sup> Stadtarchiv Speyer, Fasc. 348, S. 56—63.

tion des Karmeliter- und des St. Klaren Klosters zur Zeit<sup>2)</sup> sich noch nicht vorgefunden haben“. Hingegen seien die 4 anderen bürgerlichen Klöster (Franziskaner<sup>3)</sup>, Augustiner, Kapuziner und Dominikanerinnen) von Speyerischen Bürgern „gestiftet und begabt“ worden. Vermutlich hatte man St. Klara lediglich als eine weibliche Filiale des Franziskanerkonvents in Speyer betrachtet. Heißt es doch in der Bürgerrechtsverleihung von 1430<sup>4)</sup> „Barfüßer in der Stadt und Vorstadt“. Bei der engen, durch die Ordensregel<sup>5)</sup> geforderten Verbindung zwischen Franziskanern und Klarissen können wir wohl annehmen, daß auch die Ausstattung des Klosters St. Klara im weitgehenden Maße von Speyerer Bürgern vorgenommen worden ist; zumal der entscheidende Anlaß zur Niederlassung der Klarissen in Speyer von dem Magistrat selbst ausgegangen ist, und das Einladungsschreiben<sup>6)</sup> den Schwestern und ihren Nachfahren ausdrücklich eine entsprechende Ausstattung mit zeitlichem Gut verspricht (*bona temporalia*). Als weitere Stütze für unsere These sei ein Briefwechsel aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts zwischen der hochfürstlichen Regierung in Bruchsal und unserem Kloster auszugsweise wiedergegeben. Am 10. Mai 1739<sup>7)</sup> hatte Dr. Georg Ulrich Kellermann, geistlicher Rat und Beichtvater des Fürstbischofs Damian Hugo von Schönborn (1719/43) dem Kardinal berichtet, daß im Langhaus der Klosterkirche ein frisches Grab angelegt worden sei. Außerdem befänden sich noch mehrere Gräber in der Kirche. In ihrem Antwortschreiben<sup>8)</sup> auf eine diesbezügliche bischöfliche Anfrage erklärte die Äbtissin Maria Barbara Fellner: In der Kirche seien schon im Jahre „1320 und etliche Jahre“ Bürger beigesetzt worden, wie die Inschriften der Grabsteine ausweisen.

Die Vermutung liegt daher nahe, daß es sich bei den Bestatteten um Persönlichkeiten handelte, die sich durch Stiftungen um das Kloster verdient

<sup>2)</sup> Dieser Entwurf stützt sich in erster Linie auf Philipp Simonis, Historische Beschreibung aller Bischöffen zu Speyr. Freiburg 1608 und Georg Lehmann, Chronica der freyen Reichstatt Speyr. 1. Aufl. Frankfurt a. M. 1612 und ist wahrscheinlich anläßlich der Streitigkeiten der Stadt Speyer mit den „bürgerlichen“ Klöstern wegen der *extraordinaria* 1757/8 entstanden.

<sup>3)</sup> Christoph Lehmann berichtet in seiner Chronik (V 88, S. 597—598), daß die Bürgerschaft der Stadt Speyer 1230 den Franziskanern „eine Kirche und ein Kloster erbaut habe und sich darzu mit Gaben und Stiftungen sehr milde erwiesen habe“.

<sup>4)</sup> Stadtarchiv Speyer, Fasc. 348, S. 5—8.

<sup>5)</sup> Durch die 2. Regel, die Papst Innozenz IV. am 6. August 1247 bestätigte, wurde der enge Anschluß an den Franziskanerorden vollzogen.

<sup>6)</sup> Unsere Nonnen bewohnten zunächst ein Kloster zu Oggersheim. In einem Schreiben, datiert vom Tage nach dem Feste des hl. Apostels Matthias 1299, lud der Rat von Speyer die Nonnen ein, ihren ständigen Aufenthalt in Speyer zu nehmen. Aus dem Schreiben geht hervor, daß die Nonnen ihr Kloster in Oggersheim verlassen hatten (*relictio claustro*), um in der Stadt Speyer Schutz zu suchen. Die näheren Gründe, die die Klarissen zu diesem Schritt bewogen hatten, sind unbekannt. Der Rat spricht lediglich von „*angustias et timores vestros qui poterant etiam cadere in constantes viros*“. Franz Xaver Remling, Urkundliche Gesch. der ehem. Abteien u. Klöster im jetzigen Rheinbayern 2. Neustadt a. d. Haardt 1836, S. 240, dürfte wohl recht haben, wenn er behauptet, daß das überhandnehmende Fehdeunwesen am Ende des 13. Jahrhunderts die Hauptursache für diese Übersiedlung gewesen sei.

Das Original des Schreibens befindet sich im Stadtarchiv Speyer (U 412). Publiziert bei Remling, Abteien und Klöster 2. Beil. 80, S. 382—383.

<sup>7)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 751 b, S. 2.

<sup>8)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 751 b 13, S. 5—8.

gemacht hatten. Dies wäre ein erneuter Beweis dafür, daß Speyerer Bürger das Kloster St. Klara ausgestattet hatten.

Noch wertvoller als ein Einblick in diese Zusammenhänge wäre für eine wirtschaftsgeschichtliche Betrachtung ein gesichertes Wissen um das Ausmaß der *bona temporalia*, die der Magistrat den Klarissen in seinem Einladungsschreiben von 1299 versprochen hatte. Remling<sup>9)</sup> behauptet zwar: „In Bälde erhob sich der Konvent mit Gefällen in der Nähe und in der Ferne“. Zweifelsohne hat Remling mit dieser Behauptung sachlich recht. Es ist aber zweifelhaft, ob die von ihm gemachten Angaben ausreichen, um eine derart verallgemeinernde Behauptung aufstellen zu können. Daß die Nonnen in Speyer Güter besaßen, läßt sich an Hand verschiedener Dokumente nachweisen. So hatte der Konvent den Bauplatz für das Kloster von dem St. Georgen-Hospital in Speyer um 30 Pfd. Heller erworben<sup>10)</sup>. Wie aus dem Erneuerungsbrief hervorgeht, hatten unsere Klosterfrauen auf dem erworbenen Gelände einen „buhof“ errichten lassen. Dieser Wirtschaftshof kann aber nur der allerdings erst später urkundlich belegte Klosterhof sein, dem die Bewirtschaftung sämtlicher Klostersgüter in Speyer oblag. Weitere wertvolle Hinweise geben die Bodenzinsen, die dem Kloster in Speyer zustanden. In dem „Repertorium über löblichen Konvents zu St. Klara Vorhandener Dokumente“ wird eine Reihe von Bodenzinsen in der Stadt Speyer aufgeführt, die alle in das 14. Jahrhundert zurückreichen (1328, 1342, 1343, 1344, 1351, 1377, 1395)<sup>11)</sup>. Eine Fundgrube in dieser Hinsicht stellen die Renovation der Bodenzinsen von 1729 und die Prozeßakten im Stadtarchiv Speyer aus dem 18. Jahrhundert dar<sup>12)</sup>. Dabei ist jedoch zu beachten, daß es sich nicht immer um echte Bodenzinsen handelte. Im 18. Jahrhundert war man sich vielfach des Ursprungs der einzelnen Zinsen nicht mehr bewußt, so daß häufig Gülten, die durch Schenkungen oder Vermächtnisse in den Besitz unseres Klosters gekommen waren, für Bodenzinsen gehalten wurden<sup>13)</sup>. Auf jeden Fall beweisen die zahlreichen Bodenzinsen, daß unser Kloster im Laufe des 14. Jahrhunderts einer nicht unbedeutenden Anzahl von Speyerer Bürgern Baugelände im Erbbaurecht vergeben hatte. Auch die Erbleih-Kontrakte vermitteln interessante Einblicke in die Besitzverhältnisse von St. Klara. So wurde 1315<sup>14)</sup> dem Speyerer Bürger Ernestus, einem Stein-

<sup>9)</sup> Remling, Abteien und Klöster Bd. 2, S. 241.

<sup>10)</sup> Der Originalbrief ist zwar nicht mehr erhalten. Wir besitzen jedoch den Erneuerungsbrief vom 18. März 1310, der neben einer kurzen Beschreibung des Baugeländes auch genaue Angaben über die Lasten, die auf ihm ruhten, enthält. Es handelte sich um einen Hospitalhof „*cum univervis suis appendiciis, sitam in Altspire apud sanctum Martinum, nec non vineas sive areas sitas ex opposito dictae curie vinculo de ista parte areae, quae quondam fui curia Dregelini*“. St. Martin war die Pfarrkirche der Vorstadt Altspeyer. Vgl. Franz Xaver Remling, UB. zur Gesch. der Bischöfe zu Speyer 1. Mainz 1852, Nr. 490, S. 463—464.

<sup>11)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 336.

<sup>12)</sup> Die genannten Akten enthalten eine Fülle von dokumentarischen Belegen, die den Rechtsanspruch des Kloster St. Klara auf die von ihm präbendierten Bodenzinsen fundieren sollten.

<sup>13)</sup> So mußte der „Mittelmüller“ von seiner Mühle jährlich 8 Malter Korn an St. Klara liefern. Im Gefällebuch (Fasc. 751 a, S. 9) heißt es ausdrücklich: „Diese hierbemelten 8 Malter Korn ist kein Bodenzins gewesen, sondern . . . eine ewige Gült“ (Stuhlpfennig für eine Nonne).

<sup>14)</sup> Urkunden zur Gesch. der Stadt Speyer, hrsg. von Alfred Hilgard, Straßburg 1885, Nr. 284, S. 226.

metzen, und seiner Gemahlin Mechthild, ein Backhaus vor dem Altpörtel „*per religiosos viros abbatem et conventum monasterii Utrinevallis, Cisterciensis ordinis, necnon abbatem et conventum monasterii in Otenheim ordinis sancti Benedicti, priorissam et conventum monialium ultra lutum Leporis ac abbatissam et conventum monialium sancte Clare extra muros Spirenses*“ gegen einen jährlichen und ewigen Zins von 9 Pfund Heller in Erbleihe gegeben. Als Unterpfund verschrieben die genannten Eheleute 10 Pfund Heller, „*quas habere assuerunt super tribus domibus sitis apud pontem Lapideum ante veterem portam*“.

Als ein weiterer, wenn auch indirekter Beweis, sei der Verkauf<sup>15)</sup> dreier Bodenzinsen an den Pfarrer zu St. Johann, Dompräbendar Cunrat Keydemer und die Bürger Dyetze Wilgemann und Heinrich Germersheimer, zu Gunsten der Meßfründe St. Johann angeführt. Es handelt sich dabei um folgende Bodenzinsen:

1. 19 Unzen Heller auf dem Haus des Eberhard Holderbeyn und auf dem daranstoßenden Haus der Frau des „Dyetze zum Hirtze“.
2. 4 Pfund Heller auf dem Steinhaus der verstorbenen Hedwig Kurzermel in der Mauschelgasse.
3. 12 Schilling Heller auf dem Steinhaus des „Jeckel Vrowen“ ebenfalls in der Mauschelgasse.

Ferner hatten unsere Nonnen am 26. Februar 1334<sup>16)</sup> dem Speyerer Bürger „Huge zû der Duben“ und dessen Erben „ein pfunt heller ierliches unde ewiges zinses aht heller zinses minre“, der auf dem Eckhaus, „zum judenhute“ genannt, ruhte, um 16 Pfund Heller verkauft.

Auf Grund der angeführten Tatsachen können wir mit einer gewissen Berechtigung behaupten, daß das Kloster St. Klara einen nicht unbedeutlichen Grundbesitz in Speyer besaß, vor allem wenn man hierbei die Äcker und Wiesen, die die Nonnen zu ihrem Lebensunterhalt anbauten, noch berücksichtigt.

An auswärtigen Besitzungen sind lediglich Güter in Barbelroth urkundlich belegt, und zwar für das Jahr 1304<sup>17)</sup>.

Die Gefälle des Klosters wurden laufend durch zahlreiche Schenkungen und Vermächtnisse vermehrt. Die Vermächtnisse wurden in der während des Mittelalters üblichen Form der „Seelgeräte“ (mhd. *sêlgeraete*) vorgenommen.

So vermachte die Begine Heile Bertin im Jahre 1308<sup>18)</sup> unseren Nonnen eine Korngülte von 5 Maltern. Dafür mußte das Kloster jährlich 3 Jahrgedächtnisse halten. Nach einer Urkunde des bischöflichen Gerichtes aus dem Jahre 1308<sup>19)</sup> stellte die genannte Begine am 10. Juli u. a. einer der Töchter des „Bermannus genannt Voget“ einen jährlichen Zins von „10

<sup>15)</sup> Der Verkauf fand am 14. Juli 1334 statt. Vgl. Franz Xaver Glasschröder, Urkunden zur Pfälz. Kirchengesch. im MA. München und Freising 1903, Nr. 76, S. 31—32.

<sup>16)</sup> Hilgard, Urkunden zur Geschichte der Stadt Speyer, Nr. 426, S. 376.

<sup>17)</sup> Remling, Abteien und Klöster 2, S. 241.

<sup>18)</sup> Remling, Abteien und Klöster 2, S. 241.

<sup>19)</sup> Hilgard, Urkunden zur Geschichte der Stadt Speyer, Nr. 247, S. 190.

*solidorum halensium*“ auf Lebzeiten in Aussicht, falls sie in das Kloster St. Klara einträte (*si habitum dominarum sancte Clare extra muros Spirenses intraverit*).

Wenn die Tochter des Bermannus tatsächlich Nonne geworden ist, so haben wir den Beweis dafür, daß bereits kurz nach der Errichtung des Klosters St. Klara Speyerer Bürgerstöchter in unseren Konvent eingetreten sind.

1321<sup>20)</sup> vermachte die Begine Jutta, Tochter des Ritters Gerhard von Mußbach, dem Kloster St. Klara eine Geldgült von 10 Schilling. Unsere Nonnen sollten dafür den Todestag der Begine jährlich feiern.

Am 30. November 1334<sup>21)</sup> vermachte die „iungvrowe Katharine Swenin“ unseren Klarissen eine ewige Rockengülte von 2 Malter. In diesem Testamente wurden neben St. Klara auch zahlreiche andere Klöster<sup>22)</sup> und kirchliche Gemeinschaften reichlich bedacht. 1337<sup>23)</sup> schenkte Else von Ruppertsberg den Klarissen in Speyer eine Weingülte zu Ruppertsberg.

Anna Klüphelm bedachte im Jahre 1345<sup>24)</sup> unseren Konvent ebenfalls mit einer Weingülte zu Ruppertsberg.

Die Speyerer Bürgerin Judith Lambsbauch hatte eine Schwester, die als Nonne in St. Klara lebte. Die Klosterfrau hatte die Nutznießung von 10 Pfund Heller, von denen 4 Pfund auf dem Hof zum Vogelsang und 1 Pfund auf Ebelin Oleyers Haus ruhten. Nach ihrem Tod fiel dieser Zins auf Grund einer Vereinbarung aus dem Jahre 1352<sup>25)</sup> je zur Hälfte an die Judith Lambsbauch und Erben und an unser Kloster. Die Klarissen sollten dafür der Eltern und Vorfahren der Frau Judith, „mit singenden und losenden vigilien undt anderen guthen Werken gedenken“. Der Brief ist in einer vidimierten Copie aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts erhalten.

Damit sind die Quellen für das 14. Jahrhundert erschöpft. Mögen sie auch noch so dürftig sein, so lassen sie doch einige wertvolle Rückschlüsse auf die Entwicklung der Klosterwirtschaft zu:

1. Das Kloster besaß bereits zu Beginn des 14. Jahrhunderts in und außerhalb der Stadt Speyer Grundbesitz.
2. Durch zahlreiche Stiftungen, nicht nur Speyerer Bürger, sondern auch auswärtiger Wohltäter, wuchsen die Gefälle des Klosters.
3. Es zeichnen sich bereits die Anfänge einer zielbewußten Wirtschaftsführung, die auf eine Mehrung der Einnahmen bedacht ist, ab.

<sup>20)</sup> Remling, Abteien und Klöster 2, S. 241.

<sup>21)</sup> Hilgard, Urkunden zur Geschichte der Stadt Speyer, Nr. 431, S. 360.

<sup>22)</sup> So wurde den Franziskanerinnen, Augustinern, Dominikanern und Dominikanerinnen ebenfalls eine jährliche Rockengülte von je 2 Maltern vermacht. Es sind also sämtliche Bettelorden in Speyer in gleicher Höhe bedacht worden.

<sup>23)</sup> Remling, Abteien und Klöster 2, S. 241.

<sup>24)</sup> Remling, Abteien und Klöster 2, S. 241.

<sup>25)</sup> Stadtarchiv Speyer, Fasc. 13, 16, S. 5.

4. Im großen und ganzen dürfte bereits am Ende des 14. Jahrhunderts die „Gründungszeit“ unseres Klosters abgeschlossen gewesen sein. Die wirtschaftlichen Verhältnisse hatten sich konsolidiert, der Grundbesitz war im wesentlichen formiert, und die Existenzgrundlage des Konvents durch zahlreiche Einkünfte gesichert. Die einzelnen Etappen der wirtschaftlichen Entwicklung lassen sich jedoch nicht mehr feststellen.

Aus dem 15. Jahrhundert besitzen wir bedeutend weniger Material als aus dem 14. Jahrhundert<sup>26)</sup>.

Das auch in wirtschaftlicher Hinsicht bedeutsamste Ereignis des 15. Jahrhunderts ist entschieden die Bürgerrechtsverleihung. 1430<sup>27)</sup> wurden die Karmeliter, Augustiner, Prediger und Barfüßer zu „ewigen Tagen“ in das Bürgerrecht aufgenommen. Bemerkenswert ist, daß diese Bürgerrechtsverleihung auf Bitten der Priore und Guardiane der genannten 4 Klöster vorgenommen worden ist. In dem Schreiben heißt es ausdrücklich die „Barfüßer in der Stadt und Vorstadt“. Mit dem Barfüßerkloster in der Vorstadt kann aber nur das Kloster St. Klara gemeint sein; denn es gab nur 2 Franziskanerkonvente in Speyer: Das Barfüßerkloster in der Stadt und das Klarissenkloster in der Vorstadt Altspeyer. Daß die Äbtissin von St. Klara nicht miterwähnt wird, ist in der engen Verbindung zwischen Franziskaner und Klarissen begründet. Der Franziskanerguardian war zugleich Superior<sup>28)</sup> im Kloster St. Klara. Die Gründe, die die Vorsteher der Bettelorden zu diesem bedeutsamen Schritt (Bitte um Aufnahme in das Bürgerrecht) veranlaßt haben, sind nicht bekannt. Sicherlich spielten die Spannungen zwischen Welt- und Ordensgeistlichen eine gewisse Rolle dabei. Das ausschlaggebende Moment dürfte jedoch die größere Sicherheit gegen feindliche Angriffe, die die Stadt diesen Klöstern gewähren konnte, gewesen sein. In einem Schreiben des Franziskanerkonventes an den Magistrat vom 14. Dezember 1631<sup>29)</sup> wird ausdrücklich die Bitte ausgesprochen, daß die Mönche „zu jeden anfallenden Gefährlichkeiten defendiert und von feindlichen Angriffen erhalten werden“. Daß sich die Klöster über die Tragweite ihres Schrittes völlig im klaren gewesen sind, geht aus einer auszugsweise erhaltenen Abschrift des Reversbriefes<sup>30)</sup> auf das Schreiben des Magistrates von 1430 hervor. Die Klöster erklären, daß „sie von Erb- oder liegenden Gütern wollen tun als andere Bürger<sup>31)</sup>“.

---

<sup>26)</sup> Wenn Remling behauptet, daß er aus dem ganzen 15. Jahrhundert keine bedeutenden Urkunden von dem Kloster St. Klara gefunden habe, so kann diese Behauptung heute nur noch mit gewissen Einschränkungen aufrecht erhalten werden:

1. Wenn man den Begriff Urkunde streng im Sinne der Diplomatie versteht.
2. Wenn man als Urkunden des Klosters nur solche gelten läßt, die von St. Klara selbst ausgestellt worden sind.

Im übrigen kannte Remling das Akten- und Urkundenmaterial, das dem Verfasser zur Verfügung stand, noch nicht.

<sup>27)</sup> Stadtarchiv Speyer, Fasc. 348, S. 5—8.

<sup>28)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 751 b 6, S. 13.

<sup>29)</sup> Stadtarchiv Speyer, Fasc. 348, S. 45—46.

<sup>30)</sup> Stadtarchiv Speyer, Fasc. 357, S. 264.

<sup>31)</sup> Die Bürgerrechtsverleihung von 1430 wird von nun an das Verhältnis zwischen dem Magistrat und den genannten Klöstern bestimmen. Auf der einen Seite wird die Stadt versuchen, ihre Jurisdiktion über die sogenannten bürgerlichen Klöster immer weiter auszuweiten, auf der anderen Seite kämpfen die Klöster ebenso zäh wie verschlagen um die Erhaltung ihrer Privilegien. Eine Parallele zu der großen Auseinandersetzung zwischen bischöflicher Macht und städtischem Selbstbewußtsein.

Über die steuerliche Belastung unseres Klosters besitzen wir aus dem Jahre 1458 die ersten konkreten Zahlenangaben. In einem „Verzeichnis der Klöster so ihre Anlage erlegt“<sup>32)</sup> (es handelt sich um die Türkensteuer) heißt es: „*eodem die* („Montag nächst dem Bastentag“) haben die Jungfrauen zu St. Klara ihre ganze Anlage nämlich 55 Gulden erlegt“.

Bereits in den 20er Jahren des 15. Jahrhunderts bahnt sich in der Kapitalwirtschaft des Klosters eine für St. Klara typische Entwicklung an: das Streben nach Gültbriefen. Aus späteren Zeugnissen<sup>33)</sup> wissen wir genau, daß unsere Nonnen gerade in den Gültbriefen die sicherste Kapitalanlage sahen.

So verkaufte am 9. Mai 1424<sup>34)</sup> die Witwe des Edelknechtes Nikolaus von Bohel, Agnes von Engass, für sich und ihren unmündigen Sohn Peter dem Kloster St. Klara eine jährliche Martini-Gült in Höhe von 2½ Gulden um 40 Gulden. Als Unterpfand verschrieb die Witwe ihren Hof in der Seymergasse neben der Altgewander Stube. Außerdem verkaufte sie den Nonnen eine Gült von 3 Gulden und 2 Kappen, die auf dem Backhaus in der Hertgasse ruhte.

Am 12. Dezember 1489<sup>35)</sup> verkaufte der Kurfürst Philipp von der Pfalz dem Kloster St. Klara ebenfalls eine jährliche Gült von 16 Gulden um 400 Gulden. Als Unterpfand wurden die Einkünfte des Oberamtes Neustadt verschrieben. 12 Tage später, am 24. Dezember<sup>36)</sup> versprach der genannte Kurfürst den Nonnen, daß der Landschreiber von Neustadt die Auszahlung der fraglichen Gült „ohne Schaden und Kosten“ des Konventes vornehmen werde<sup>37)</sup>. Daß man schon damals Sinn für rationelle Wirtschaftsbeziehungen hatte, zeigt ein „Güldenringtausch“, der 1482<sup>38)</sup> zwischen den Klöstern St. Klara und Maria Magdalena stattfand. Unsere Klarissen hatten in das Kloster *S t. L a m p r e c h t* eine Korngülte von 5 Malter zu liefern. Die gleiche Forderung hatte Maria Magdalena an St. Lamprecht. Die beiden Klöster St. Klara und Maria Magdalena einigten sich nun dahin, daß St. Klara seine Gült unmittelbar an Maria Magdalena entrichtete.

<sup>32)</sup> Stadtarchiv Speyer, Fasc. 357, S. 8.

<sup>33)</sup> So heißt es in einem Schreiben vom 16. April 1623 (Stadtarchiv 412/6c, S. 8—10), ausdrücklich . . . „sich mit gültbriefen versichern möchten“.

<sup>34)</sup> Staatsarchiv Speyer, Urkunden der Reichsstadt Speyer, Nr. 294.

<sup>35)</sup> Staatsarchiv Speyer, Urkunden der Kurpfalz, Nr. 156.

<sup>36)</sup> Staatsarchiv Speyer, Urkunden der Kurpfalz, Nr. 157.

<sup>37)</sup> Nach Ausweis der einschlägigen Zinsregister und Schaffnerrechnungen (Staatsarchiv Speyer, Fasc. 751 a, S. 3, Schaffnerrechnung 1619/20) wurde die Gült laufend entrichtet und zwar bis 1593 von der Landschreiberei und von 1593 bis 1621 von dem kurpfälzischen Kommissariat (Staatsarchiv Speyer, kurpfälz. Kommissariat 46). Während der spanischen Besetzung der Kurpfalz stockte der Zinsendienst zeitweilig. 1666 wurde der Zinsfuß auf 2% herabgesetzt. In den 30er Jahren des 18. Jahrhunderts (Staatsarchiv Speyer, Fasc. 751 b, S. 9—16) bemühten sich die Nonnen vergeblich um eine Heraufsetzung des Zinsfußes auf die ursprüngliche Höhe von 4%. 1739 (Staatsarchiv Speyer, Fasc. 751 a, S. 9; Gefällebuch) wurden die 400 Gulden zurückbezahlt und von unseren Klosterfrauen bei der Gemeinde Albsheim neu angelegt.

<sup>38)</sup> Die Korngülte wurde bis zur Auflösung des Klosters regelmäßig entrichtet. So ist ihre Lieferung belegt für das Ende des 17. Jahrhunderts (Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, 2. Teil, S. 34, Chronik), die Jahre 1766/69 (Staatsarchiv Speyer, Fasc. 751 a, S. 11—13, 23—24, 33—34, 44—45, Haus- und Rechnungsbuch) und 1792 (Staatsarchiv Speyer, Fasc. 751 a, S. 99, Manual).

Ergebnis:

Das 15. Jahrhundert wird gekennzeichnet durch das entscheidende Ereignis der Bürgerrechtsverleihung an unser Kloster. Unsere Nonnen übernahmen damit nicht nur die Rechte, sondern auch die Pflichten eines städtischen Bürgers. In dem Verhältnis zur Stadt tritt also ein bedeutungsvoller Wandel ein. Der Magistrat garantierte wohl dem Kloster die ungehinderte Erfüllung seiner religiösen Aufgaben, auf der anderen Seite wurden die Klostergüter schoß-, und schatzungspflichtig. Damit wurde einer Entwicklung der Weg gebahnt, die unaufhaltsam zu einer immer größeren Einflußnahme der Stadt auf die Verhältnisse in unserem Konvent führen mußte. Ich möchte in diesem Zusammenhang lediglich auf die Institution der Klosterpfleger hinweisen, die zeitweilig tatsächlich den Magistrat zu einer Aufsichtsbehörde über die Klosterwirtschaft werden ließ.

Ein weiteres Charakteristikum dieses Jahrhunderts ist das Aufblühen der Kapitalwirtschaft unseres Klosters, wie das Neustadter Kapital sehr eindrucksvoll beweist. Die Verbindungen unserer Nonnen reichen bereits in die Kreise der hohen Reichsfürsten hinein.

Im Zeitalter der Reformation (16. Jahrhundert) ist die Quellenlage bedeutend günstiger als in den beiden vorausgehenden Jahrhunderten.

Die Äbtissin **Barbara Helmstädt** tauschte 1510<sup>39)</sup> „den Rebgarten neben der Kirche samt einem darin gelegenen Häuschen“ gegen die Äcker am Judenkirchhof, die dem Kloster gegenüber lagen<sup>40)</sup>. In einer Urkunde des Hochstiftes Worms aus dem Jahre 1512<sup>41)</sup> (Dienstag nach unserer lieben Frauen Tag *Purificationis*) wird das Kloster St. Klara als Anrainer des Hochstiftes Worms in Maudach genannt. Unsere Nonnen besaßen also nachweislich zu Beginn des 16. Jahrhunderts Güter in Maudach.

Durch den Ausbruch der Reformation wurde die wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung des Klosters jäh unterbrochen<sup>42)</sup>. St. Klara erlebte die

<sup>39)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 2.

<sup>40)</sup> Nach Remling vollzog sich der Tausch gerade umgekehrt; denn er spricht von einer Erweiterung des Klosters mit einem Haus und einem Garten. (Klöster u. Abteien 2, S. 241.) In der zitierten Quelle heißt es aber ausdrücklich, daß laut Kaufbrief von 1510 der Weingarten, folglich auch das Häuschen, dem Kloster nicht mehr gehören.

<sup>41)</sup> Staatsarchiv Speyer, Urkunden des Hochstiftes Worms, Nr. 244.

<sup>42)</sup> Der Rat von Speyer sah jetzt seine Stunde gekommen, die endgültige und restlose Unterwerfung der Geistlichkeit unter die städtische Jurisdiktion zu verwirklichen. Am Montag nach dem Weißen Sonntag 1525 (Remling, Abteien und Klöster 2, S. 242) mußte sich die Geistlichkeit unter dem Druck der bewaffneten Bürgerschaft zu 8 Zugeständnissen herbeilassen. Ferner beauftragte der Rat einige seiner Mitglieder und einen Notar, in allen Klöstern der Stadt eine Inventarisierung (Staatsarchiv Speyer, Fasc. 751 b 6, S. 2) sämtlicher Habschaften vorzunehmen. Am 18. Mai 1525 kamen diese Abgeordneten auch in das Kloster St. Klara. Das ganze Kloster wurde durchsucht und das gesamte Klosterinventar aufgezeichnet. Hierauf wurden die Weinfässer versiegelt und die Speicher verschlossen. Lediglich über das zum Leben Allernotwendigste konnten die Nonnen noch frei verfügen.

Die ganze Aktion fand jedoch durch den Sieg des Kurfürsten Ludwig von der Pfalz über die Rebellen bei Pfeddersheim ein jähes Ende. In der Stadt mußten auf Befehl des Kurfürsten die alten Verhältnisse wieder hergestellt werden.

Im gleichen Jahr wurde vermutlich die Bürgerrechtsverleihung erneuert; denn bei den Verhandlungen der Stadt mit dem Kloster bezüglich gegenseitiger Forderungen 1756

schwerste Krise seiner langen Geschichte. Der Bestand des Klosters war gefährdet. Eine wesentliche Stärkung der Position unseres Konventes im Kampf um seine Existenz bedeutete ein ziemlich weitgehendes Privileg, das Kaiser Karl V. am 14. November 1530<sup>43)</sup> den Klöstern „*S(ancti) Fran(cisci) Minorum Conventualium*“ erteilte. Die genannten Klöster wurden von jeglicher weltlichen Gewalt und Jurisdiktion, ferner von allen bürgerlichen Rechten (im Sinne von Verpflichtungen zu verstehen) befreit. Der Personenkreis der Privilegierten wurde genau umrissen:

Provinzial, Guardian, Äbtissin, Priorin, Konvent, gemeine Brüder und Schwestern. Das Privileg erstreckte sich ferner auf Leib, Habe und Güter, Renten, Zinsen, Rechte und Gerechtigkeiten, Diener und Gesinde der genannten Personen<sup>44)</sup>.

Am Dreikönigstag des Jahres 1546<sup>45)</sup> wurde das Kloster von einer „schrecklichen“ Feuersbrunst heimgesucht. Das Ausmaß der Zerstörungen war beträchtlich. Noch im gleichen Jahr leitete die Äbtissin Apollonia Fröhlich die Wiederaufbauarbeiten ein. Am 29. Juni 1547<sup>46)</sup> richtete die genannte Äbtissin eine Bittschrift an den damaligen Bischof von Speyer, Philipp von Flersheim, der Bischof möge doch dem Kloster bei Udenheim Zollfreiheit für das Bauholz<sup>47)</sup>, das Meister Valtin von Gernsbach den Rhein herabtransportiere, gewähren. Die „Supplikation“, die im Original erhalten ist, trägt einen Bewilligungsvermerk vom 29. Juni. Der Bischof hatte also noch am gleichen Tage der Bitte der Nonnen willfahren. Bei der Anlage des neuen Salbuches 1547 wurden u. a. auch Unterlagen der Schaffnereien Lambsheim und Deidesheim<sup>48)</sup> verwendet. Damit besitzen wir die ersten urkundlichen Belege für Klosterbesitzungen in den beiden genannten Orten. Da es sich um Schaffnereien handelte, müssen wir annehmen, daß die genannten Güter einen entsprechenden Umfang hatten. Die Schaffnerei Deidesheim umfaßte sicherlich die Besitzungen des Klosters im „Gebirge“ (Alsterweiler, Hambach, Diedesfeld, Maikammer), die allerdings erst später im einzelnen urkundlich belegt sind.

Im selben Jahr (1547) schlossen das Kloster und Margaretha von Altdorf einen Vertrag<sup>49)</sup> wegen einer Gültverschreibung. Über den Inhalt der

(Stadtarchiv Speyer, Fasc. 412/4, S. 3—14) wurde von Seiten des Magistrates ausdrücklich festgestellt, daß sich die beiden Klöster St. Klara und Maria Magdalena 1525 in das Bürgerrecht begeben haben. Das Jahr 1430 wird in diesem Zusammenhang nicht erwähnt. Bei der Bürgerrechtsverleihung von 1525 handelte es sich sicherlich um einen unfreiwilligen Schritt der gesamten Klöster unter dem Druck der Zeitverhältnisse.

<sup>43)</sup> Stadtarchiv Speyer, Fasc. 412, S. 7—8.

<sup>44)</sup> Dieses Privileg, das von Kaiser Karl VI. erneuert wurde, sollte zum meist zitierten Dokument in der jahrhundertelangen Auseinandersetzung zwischen den beiden Franziskanerklöstern und dem Stadtmagistrat werden. Waren doch durch diesen kaiserlichen Akt die juristischen Folgen der Bürgerrechtsverleihung aufgehoben; eine Tatsache, mit der sich die Stadt niemals abfinden wollte noch konnte.

<sup>45)</sup> Stadtarchiv Speyer, Fasc. 413/24, S. 15—15.

<sup>46)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 751 b, S. 2.

<sup>47)</sup> Remling, Abteien und Klöster 2, S. 243, behauptet, der Bau sei notwendig geworden, „da das Kloster durch die Stürme der Zeit sehr baufällig geworden war“. In dem zitierten Schreiben heißt es jedoch, die Äbtissin müsse im Walde von Gernsbach einen neuen Bau zimmern und fertigen lassen, da das „Gotteshaus durch Verhängnis (im Sinne von Fügung zu verstehen) des Allmächtigen mit Brand angegriffen worden sei“.

<sup>48)</sup> Stadtarchiv Speyer, Fasc. 413/23, S. 14—15.

<sup>49)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 751 b 16, S. 3.

Abmachung sind wir leider nicht orientiert. 1552<sup>50)</sup> führte Albrecht von Brandenburg ungeachtet des Passauer Vertrages den Krieg auf eigene Faust weiter. Sengend und brennend zog er den Main herab und den Rhein hinauf. Auch in Speyer richtete er „schreckliche“ Verwüstungen an den Kirchen und Klöstern an. Ob auch unser Kloster von diesem Raubzug in Mitleidenschaft gezogen worden ist, entzieht sich unserer Kenntnis.

Am 13. August 1566<sup>51)</sup> verkaufte Michael Wichs unseren Nonnen zwei Morgen Wald im Bremenbusch in der Speyerer Stadtgemarkung. 1570, am 4. Mai<sup>52)</sup> löste das Domstift eine jährliche Georg- und Fronfastengült, mit der das Haus zum Widder beim Dom belastet war, mit 23 Gulden 8 Schilling 9 Pfennig ab (unter der Äbtissin Eulalia Dingeiss).

1571 erfahren wir den Namen einer weiteren Klosterbesitzung: **Berghausen**. Über die Größe und Lieferungen des Gutes sind wir durch einen Erneuerungsbrief<sup>53)</sup> (Grundlage: eine Beforschung von 1571) aus dem Jahre 1603 genau unterrichtet. Das Gut umfaßte 33 Morgen Äcker, 5 Viertel Wingert, Haus und Hof, Beständer waren:

„Hans Munth, Velten Matthess, Conradt Degen, Hardtmann Ross, Hans Metzler, Otilia weilandt Wendel Zieglers zu Berghausen seligen hinterlassene Witwe und Jörg Dholl von Ottersheim“. Die Beständer mußten jährlich 11 Malter Korn liefern.

Am 23. Juni 1572<sup>54)</sup> tauschte die Äbtissin **Agatha Wallei** die Besitzungen, Gefälle und Rechte des Katharinenaltars zu **Rheinhausen** gegen „einen neben dem Kloster gelegenen Garten samt einem Gartenhaus und einem Weiher am essel ein“. Tauschpartner war der Bischof Marquard von Hattstein<sup>55)</sup>.

In der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts war es in unserem Kloster um Zucht und Disziplin schlecht bestellt<sup>56)</sup>. Auch die Äbtissinnen waren in dieser

<sup>50)</sup> Remling, Abteien und Klöster 2, S. 244.

<sup>51)</sup> Staatsarchiv Speyer, Urkunden der Reichsstadt Speyer, Nr. 295.

<sup>52)</sup> Staatsarchiv Speyer, Urkunden der Reichsstadt Speyer, Nr. 296.

<sup>53)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 751 b 16, S. 9—18.

<sup>54)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 751 b 16, S. 8.

<sup>55)</sup> Nach Remling, Geschichte der Bischöfe zu Speyer 2, Mainz 1852, S. 381, wurde diese Kapelle von Hartmuth zum roten Schilde von Speyer gestiftet. Dessen Enkelin, Ella Siegelhönnen, hatte die Kapelle reichlich begabt, mit einer Pfründe versehen und der Äbtissin von St. Klara das Recht der Verleihung überlassen. In seinem Werk „Abteien und Klöster“ 2, S. 244, behauptet Remling dagegen, das Kloster St. Klara habe bei diesem Tausch nicht den Garten und den Weiher erhalten, sondern die Einkünfte des Katharinenaltars. Da sein Werk „Geschichte der Bischöfe von Speyer“ fast 20 Jahre später (1852) als die „Abteien und Klöster“ erschienen ist, stand ihm bei der Abfassung des erstgenannten Werkes sicherlich mehr quellenkundliches Material zur Verfügung als zur Zeit der Abfassung des letztgenannten Werkes. Ferner bringt Remling in seiner „Geschichte der Bischöfe zu Speyer“ den genauen Quellenbeleg für die genannte Stelle (*liber spiritualium* Marquardi, Fol. 159, im General-Landes Archiv zu Karlsruhe). In den „Abteien und Klöster“ hingegen fehlt dieser Beleg.

<sup>56)</sup> Die ärgerniserregenden Mißstände führten sogar zu einem Eingreifen des Papstes Gregor XIII.

Eine wortgetreue Wiedergabe der päpstlichen Bulle findet sich in einem Erlaß Kaiser Rudolfs vom 12. September 1580 (Remling, UB. 2, Nr. 324, S. 636—643), der

Zeit alles andere als vorbildliche Klosterfrauen. So hatte Agatha Wallei drei oder vier Tage vor ihrem Tod 1575<sup>57)</sup> dem Schaffner und ihrer Schwester „alles, was sie in dem Kloster zu ihren Händen gebracht und von gemeinen Konvents Kosten hatte machen lassen“, ohne Wissen der Priorin „zukommen“ lassen. Als die Äbtissin Ursula Schwarz<sup>58)</sup> mit einem Franziskanermönch nach Lamsheim ausrückte, nahm sie das Klostersiegel und die wertvollsten Briefschaften mit sich. „Der Ursach, daß Kloster jetzt nicht mehr den halben Theil deren einkünften hat“.

Das 16. Jahrhundert steht im Zeichen der Reformation. Unter den Spannungen zwischen der Geistlichkeit und dem Magistrat hatte auch unser Kloster schwer zu leiden. Die Stadt versuchte mit allen Mitteln, ihre Jurisdiktion über St. Klara noch weiter auszudehnen. Begünstigt wurde dieses Unterfangen durch die oppositionelle Haltung der reformatorischen Kräfte der alten Kirche gegenüber. Aber auch die trostlosen Zustände in unserem Konvent, vor allem in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts boten dem Magistrat willkommenen Anlaß zu Eingriffen in die innere Ordnung des Klosters. Daß unter diesen Zeitverhältnissen auch die Wirtschaft der Klarissen litt, ist mehr als begreiflich. In diesem Zusammenhang braucht nur an die Auswirkungen der Bauernkriege erinnert zu werden. Hinzu kamen noch Schicksalsschläge wie der Brand von 1546, die eine starke finanzielle Belastung des Klosters St. Klara darstellten.

Rückblickend auf die vergangenen Jahrhunderte können wir abschließend feststellen:

1. Das Kloster besaß in Speyer, Barbelroth, Maudach, Lamsheim, Diefesfeld und Berghausen Güter.
2. Zahlreiche Gefälle gaben unseren Nonnen den notwendigen wirtschaftlichen Rückhalt.
3. Die Kapitalwirtschaft hatte bereits einen beträchtlichen Umfang erreicht.
4. Die Nonnen hatten sich freiwillig in das Bürgerrecht der Stadt Speyer begeben. Durch dieser Schritt wurde St. Klara schoß- und schatzungspflichtig.
5. Unser Konvent konnte die Wirren der Reformation, die seinen Bestand von innen und außen ernstlich bedrohten, glücklich überwinden.

Am Vorabend des 17. Jahrhunderts können unsere Klarissen trotz zeitweiliger Rückschläge voll Zuversicht und Vertrauen in die Zukunft blicken.

---

die Aufhebung des Minoritenklosters, die der Papst verfügte, bestätigte. Die einschneidendste Maßnahme für St. Klara stellte die Unterwerfung des Klosters unter die bischöfliche Jurisdiktion dar (*ipsamque monasterium ac illius abbatissam et moniales . . . jurisdictioni . . . episcopali . . . tam spiritualibus quam temporalibus subijcimus*). Die päpstliche Bulle scheint jedoch in keiner Weise vollzogen worden zu sein.

<sup>57)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 751 b 2, S. 4.

<sup>58)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 2.

## 2. Vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Beginn des 30jährigen Krieges.

Mit dem Jahre 1596 gewinnen wir den Anschluß an die Klosterchronik. Am 25. August 1596<sup>59)</sup> wurden die Nonnen unseres Klosters von einem schweren Unglück heimgesucht. Als sie gegen Mitternacht aus der Mette kamen, sahen sie das Haus des Hofmannes Hans Bock in Flammen stehen. Sie schlugen sofort Alarm. Es vergingen jedoch 2 Stunden, bis die Tore der nahe gelegenen Stadt geöffnet waren, und die Bürger das Kloster vor dem völligen Untergang retten konnten. Der Brand war durch die Fahrlässigkeit des Hofmannes und seines Gesindes entstanden. Kurze Zeit nach diesem Unglück traf der Provinzial bei unseren Nonnen ein. In dessen und des Beichtvaters Laurentius Bruder Anwesenheit wurde mit dem Hofmann ein Kontrakt abgeschlossen. Hans Bock mußte sich verpflichten, als Schadenersatz dem Kloster 4 Jahre lang jährlich 6 Malter Korn zu liefern, ferner alle Baumaterialien auf seine eigenen Kosten heranzuführen. Sonst erhielten die Nonnen nichts; denn die Klosterpfleger Peter Reinhard und Georg Nagel, die den Verhandlungen ebenfalls beiwohnten, hatten mehr die Interessen des Hofmannes als die des Klosters vertreten. Bereits im folgenden Jahr (1597) wurde das Haus an der alten Hofstatt wieder aufgebaut. Der Bau war zuvor im Beisein des Beichtvaters und der beiden Klosterpfleger an die Zimmerleute und Maurer verdingt worden. Der Kostenaufwand belief sich auf 800 Guld.

Für das ausgehende 16. Jahrhundert besitzen wir die ersten detaillierten Angaben über den Klosterbesitz in Speyer.

So besaß das Kloster neben seinen Feldern und Wiesen auch einige Fischweiher, deren Existenz 1596 zum ersten Male urkundlich belegt ist. Am 6. September<sup>60)</sup> des genannten Jahres nahmen die Nonnen Andreas Mäffert, einen Fischer „über Hasenpfuhl“, als Fischmeister an. Nach den Kontraktbedingungen soll der Fischmeister, bevor er fischt, die Weiher säubern und die Äbtissin 1 bis 2 Tage zuvor von seinem Vorhaben in Kenntnis setzen. Alle gefangenen Fische sind „getrewlich“ im Kloster abzuliefern und im Verhältnis 4 : 3 oder 3 : 2 oder 2 : 1 zu teilen. Von den Weihern selbst lagen 4 „auff dem Reffenthal“ und 1 im „Hellgarten“. Andreas Mäffert war bis zu seinem Tode 1609 im Dienst des Klosters. Am 11. Oktober<sup>61)</sup> des gleichen Jahres wurde Hans Schadloff in das Amt eines Fischmeisters eingeführt. Sein Nachfolger wurde am 16. März 1613<sup>62)</sup> Bernhard Mertz.

Ferner gehörte den Nonnen ein „kleines Gärtlein so gegen dem Kloster hinüber gelegen“. Dieses Gärtlein wurde am 15. März 1597<sup>63)</sup> dem „geistlichen Herrn Heinrich Nissel des Domstifts zu Speyer *quartario*“ in Bestand gegeben, und zwar auf Lebzeiten. Beim Tod des Beständers fällt der Garten an das Kloster wieder zurück. Der jährliche Zins betrug 10 Gulden „gemeiner Speyrer Währung“. Der Beständer stellte dem Kloster als

<sup>59)</sup> Unter der Äbtissin Anna Beck. Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 4. (Chron.).

<sup>60)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 3' (Chron.).

<sup>61)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 14 (Chron.).

<sup>62)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 19 (Chron.).

<sup>63)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 5 (Chron.).

Unterpfand 200 Gulden in bar zur Verfügung. Solange diese Summe vom Kloster nicht abgelöst war, brauchte der Beständer keinen Gartenzins zu entrichten. Am 5. Oktober 1602 zahlten die Nonnen 100 Gulden zurück. Am 8. Februar 1608 wurden die restlichen 100 Gulden ebenfalls zurück-erstattet. Damit war das Kapitel abgetragen. Der Beständer mußte nun jährlich auf Lucia 10 Gulden „Gartengeld“ entrichten.

Am 1. November 1616<sup>64)</sup> wurde der Garten erneut in Bestand gegeben, und zwar dem Pfarrer von St. Johann in Speyer, Johann Klenkher. Der Bestand war wieder auf Lebzeiten errichtet. Sollte der Beständer seinen Wohnsitz mehr als eine Meile außerhalb Speyers nehmen, so fällt der Garten an das Kloster wieder zurück. Die Pacht betrug 16 Gulden, die an Allerheiligen fällig war.. Nach einer Flurbeschreibung aus dem Jahre 1608 umfaßte das Hofgut in Speyer (61 Morgen ein Zweiteil Acker und 44 Mannsmahd Wiesen“<sup>65)</sup>).

Die Hauptsorge der Äbtissin Barbara Gauwin, die zu Beginn des 17. Jahrhunderts unserem Konvent vorstand, galt der baulichen Instandsetzung der Klosteranlage.

Ihre Vorgängerin Anna Beck hatte bereits im Jahre 1602<sup>66)</sup> die kleine Konventsstube um die Hälfte erweitern lassen. Außerdem war eine neue Küchenkammer mit allem Zubehör „dazu gebrochen worden“. Die Kosten hatten sich auf 100 Gulden belaufen. Die neue Äbtissin mußte ihre Bau-pläne zunächst noch etwas zurückstellen, da unser Konvent an einem akuten Mangel an Bargeld litt, bedingt durch die starke Belastung der Klosterfinanzen durch den Neubau des Hofhauses und den Umbau der kleinen Konventsstube. Außerdem war die Badener Gült<sup>67)</sup> ungiebig ge-worden. Im Dezember 1602<sup>68)</sup> sahen sich die Nonnen sogar gezwungen mit Zustimmung des Provinzials bei dem Kreuzaltar des Domstiftes 300 Gulden aufzunehmen. Zuvor hatte das Kloster 600 Gulden beim Domstift geliehen<sup>69)</sup>).

<sup>64)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 24 (Chron.).

<sup>65)</sup> Stadtarchiv Speyer, Fasc. 912, S. 12

<sup>66)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 5 (Chron.).

<sup>67)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 751 a, S. 4 (Gefällebuch). Es handelt sich bei dieser Ba-dener Gült um ein Kapital von 2 300 Gulden, dessen Ursprung aus den Quellen nicht mehr ersichtlich ist. Der Zinsfuß betrug 4 1/2%. Die Zahlung erfolgte an 3 verschiedenen Terminen: *termino annuntiationis, purificationis Mariae* und *Georgii*. Dieses Kapital brachte dem Kloster immerhin jährlich 104 Gulden ein. In den Zinsregistern und Schaffnerrechnungen des 17. Jahrhunderts (Staatsarchiv Speyer, Fasc. 751 a, S. 1, Schaffnerrechnung 1619/20, Fasc. 751 a, S. 2', Zinsregister 1614/17, Fasc. 751 a, S. 2, 23, Zinsregister 1614/85), ebenso in dem 2. Teil der Chronik (Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 24') und in dem Haus- und Rech-nungsbuch 1766/69 (Staatsarchiv Speyer, Fasc. 751 a, S. 2—45) wird die Badener Gült ständig unter den Einnahmen aufgeführt. Am 3. April 1773 (Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 88, Chronik) wurde das Kapital auf 1 650 Gulden vermindert auf Grund eines Vergleiches mit dem Hofrat Seubert von Durlach, weil einerseits die badische Linie Hochberg erloschen war und andererseits das Kloster nicht die ganze Summe mit Kapitalbriefen belegen konnte. Das Kapital blieb noch 4 Jahre zu 5 1/2% stehen. Die Rückzahlung erfolgte 1777. (Staatsarchiv Speyer, Fasc. 751 a, S. 2', Manual.) Mit 1 500 Gulden von den 1 650 Gulden wurde das Kapital bei den Franziskanern abgetragen. Mit den restlichen 150 Gulden, zu denen sich das Kloster noch 50 Gulden lieh, wurde das Darlehen, das Kollektor Pfeifer von der Lucia Kapelle den Nonnen zur Verfügung gestellt hatte, wieder zurückbezahlt.

<sup>68)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 7 (Chronik). Am 26. November 1604 konnte das Darlehen wieder zurückbezahlt werden, da, wie die Chronik ausdrücklich feststellt, die Äbtissin Maria Barbara Gauwin „etwas erhauset hatte“.

<sup>69)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 7 (Chronik). Die Rückzahlung erfolgte 1605.

Eine spürbare Entlastung des Klosterhaushaltes brachten in den Jahren 1604 und 1605<sup>70)</sup> eine Reihe von Legaten und Vermächtnissen. Auch die guten Weinernten 1603—1605<sup>71)</sup> trugen nicht unwesentlich zur Hebung der Wirtschaftskraft des Klosters bei. So konnte die Äbtissin Barbara Gauwin 1606<sup>72)</sup>, nachdem bereits ein Jahr zuvor die äußere „Redstube“ erweitert worden war, ein größeres Bauvorhaben in Angriff nehmen. Durch die wachsende Zahl der Schwestern fehlte es dem Konvent an Zellen. Außerdem war ein Teil des Kreuzganges bei der Pforte und der Winde ziemlich baufällig. Mit Hilfe des Provinzials Laurentius Bruder wurde ein Neubau aufgeführt. Bruder hatte bereits als Beichtvater den Nonnen mit Rat und Tat zur Seite gestanden. Der Bau wurde zum größten Teil mit dem mütterlichen Erbteil der Äbtissin finanziert. 1000 Gulden verbauten so die Schwestern. Im Innern des alten Konventsgebäudes wurde eine Reihe baulicher Veränderungen vorgenommen, die alle auf eine Modernisierung der alten Anlage abzielten. So wurde die Stiege, die zwischen der Küche und der großen Konventsstube zum Schlafhaus führte, „verändert“. An ihrer Stelle wurde die Steinschnecke zwischen der „Redstube“ und der neuen Konventsstube versetzt und auf den Schlafboden geführt. Im September 1608<sup>73)</sup> wurde das Kirchendach mit einem Kostenaufwand von 36 Gulden 3 Batzen 7 Pfennig neu gedeckt. In dieser Summe sind die Materialkosten nicht enthalten.

Die besondere Liebe und Fürsorge der Äbtissin Gauwin galten der würdigen Feier des Gottesdienstes. 1611<sup>74)</sup> ließ sie verschiedene Altargeräte, u. a. ein silbernes Rauchfaß, 2 Meßkännchen und ein Ziborium anfertigen. In den folgenden Jahren erfuhren die Klosterfinanzen durch verschiedene Rückzahlungen und Vermächtnisse eine nicht unwesentliche Stärkung.

Am 12. Dezember 1608<sup>75)</sup> wurden dem Schaffner Martin Ölmüller 1000 Gulden samt den fälligen Zinsen in Höhe von 200 Gulden von den Nonnen des Klosters Altenmünster in Mainz ausgehändigt.

1609<sup>76)</sup> erfolgte die Rückzahlung von 500 Gulden, die das Kloster bei Augustin Falk in Straßburg stehen hatte. 1610<sup>77)</sup> vermachte der Fabrikmeister des Domstiftes dem Kloster testamentarisch 20 Gulden.

<sup>70)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 8 (Chronik).

<sup>71)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 7' (Chronik).

<sup>72)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 10 (Chronik).

<sup>73)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 14' (Chronik).

<sup>74)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 18' (Chronik).

<sup>75)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 12' (Chronik). Es handelt sich um einen Gültbrief, den der Erzpriester und Domherr in Mainz und Speyer, Wilhelm Hund von Saulheim, dem Kloster St. Klara zum Unterhalt seiner Schwester Brigitte, die in unserem Konvent als Nonne lebte, am 27. Mai 1607 gegeben hatte. Der Brief war zu Beginn des Monats Dezember von den Mainzer Klarissen aufgekündigt worden.

<sup>76)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 16 (Chronik). 1546 hatte das Kloster Andreas Reimboldt 400 Gulden geliehen. Da dieser bei seinem Tode eine ziemliche Schuldenlast hinterlassen hatte, bekamen die Nonnen viele Jahre keine Gült. Der Ausstand belief sich schließlich auf 200 Gulden. Das Kloster wendete sich deshalb an das Gericht, das dahin entschied: Zu den 400 Gulden sollten jährlich noch weitere 100 Gulden verzinst werden. Außerdem wurden St. Klara Silbergeschirr und noch andere Sachen aus dem Nachlaß des Reimboldt zugesprochen. Eine neue Verschreibung wurde jedoch nicht aufgerichtet. Die Nonnen entschlossen sich schließlich, das Kapital abzulösen. Nach 6 Jahren erreichte endlich der Postbote Lorenz Wolpert aus Straßburg, den das Kloster mit der Durchführung der Ablösung betraut hatte, die Auszahlung des Kapitals (2. September).

<sup>77)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 21 (Chronik). Der Betrag wurde jedoch erst 1614 ausgehändigt.

Am 11. November<sup>78)</sup> lieferte der Dominikanerprior Johannes Appius 200 Gulden in bar im Kloster ab, die der Pfarrer von Udenheim Gerhard Wolffius den Nonnen testamentarisch vermacht hatte. Dafür sollten die Klarissen jährlich ein *anniversarium* halten. Die Nutznießung der Zinsen war der Haushälterin des Verstorbenen, Agnes, vorbehalten. Nach deren Tod fielen die Zinsen dem Kloster zu. Nach dem Tode des Domsängers Berchtold Sturmfeder<sup>79)</sup> gaben die Testamentsvollstrecker und sämtliche Erben den Nonnen freiwillig und außerhalb des Testaments 20 Gulden.

1619<sup>80)</sup> vermachte die „Dienerin des Herrn Wilhelm“ unserem Kloster testamentarisch 40 Gulden. Dafür sollten die Nonnen jährlich eine hl. Messe lesen lassen.

Von der Blüte der Klosterwirtschaft kurz vor dem 30 jährigen Krieg zeugt eindrucksvoll der rege Kapitalverkehr: eine stattliche Reihe von Kapitalien wurde abgelöst und neu angelegt.

Während in den Jahren 1600—1608 neben der Anlage von Kapitalien immerhin noch Ablösungen vorgenommen werden, steigt nach 1608 die Summe der angelegten Kapitalien rapid in die Höhe. Da es sich bei diesen Kapitalien um Neuanlagen handelte, können wir ohne weiteres von einer wachsenden Finanzkraft des Klosters sprechen.

Abschließend läßt sich feststellen, daß St. Klara am Vorabend des 30 jährigen Krieges eine wirtschaftliche Blüte erlebte. Der Konvent war im Wachsen begriffen, die Nonnen konnten eine beträchtliche Erweiterung der Klosteranlagen vornehmen, und die Kapitalwirtschaft erlebte einen beachtlichen Aufschwung. Auch von Schicksalsschlägen blieb das Kloster verschont<sup>81)</sup>. Diese Aufwärtsentwicklung des Klosters wurde durch den 30 jährigen Krieg jäh unterbrochen.

### 3. Der wirtschaftliche Niedergang des Klosters während des 30-jährigen Krieges.

Die Quellenlage für unser Kloster in der Zeit des 30 jährigen Krieges ist äußerst ungünstig<sup>82)</sup>. Wir sind deshalb gezwungen, weitgehend auf die Geschichte der freien Reichsstadt Speyer zurückzugreifen, da ja das Schick-

<sup>78)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 18 (Chronik).

<sup>79)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 21 (Chronik).

<sup>80)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 25 (Chronik).

<sup>81)</sup> Abgesehen von dem Fehlherbst 1609. Der Winter von 1608 auf 1609 (Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 14, Chronik) war außerordentlich streng. Die Kälte war so grimmig, daß die Reben bis an die Wurzeln abfroren. Gute Freunde gaben den Nonnen den Rat, die Rebstöcke bis über dem Boden abzuschneiden. Man versuchte es hierauf mit einem Stück Wingert, mußte aber feststellen, daß im Frühjahr die nicht abgeschnittenen Reben ebenso schön ausschlugen, wie die abgeschnittenen. Da die Nonnen in ihrem Garten keinen Wein ernten konnten, verehrte ihnen der Domdekan Wolf aus Mitleid  $\frac{1}{2}$  Fuder.

1610 (Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 17, Chronik) war jedoch wieder ein völlig normales Weinjahr (7 Fuder Weißwein und 4 Ohm Rotwein). 1612 (Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 17, Chronik) fiel die Weinernte weniger gut aus (5 Fuder Weißwein und  $\frac{1}{2}$  Ohm Rotwein).

<sup>82)</sup> Selbst die Chronik enthält kaum nennenswerte Angaben über die Schicksale des Klosters in dieser unseligen Zeit. Wirtschaftsbücher sind überhaupt nicht vorhanden. Ein Zinsregister, das die Jahre 1614—1685 (Staatsarchiv Speyer, Fasc. 751 a) umfaßt, enthält bis 1620 laufende Eintragungen. Dann folgt eine Aufstellung der Einnahmen des Klosters „anno 1624“, die mit Lichtmeß beginnt und nach Georgii plötzlich abbricht. Eine „Manual,

sal des Klosters St. Klara auf das innigste mit dem der Stadt Speyer verbunden ist. Am 26. August 1619 bestieg Friedrich V. von der Pfalz in Prag den Thron des hl. Wenzeslaus. Sein Erscheinen in den Kaiserlichen Erblanden rief einen gefährlichen Gegner auf den Plan: Herzog Maximilian von Bayern, den Führer der katholischen Liga. War er auch anfänglich einer Einmischung in die innerösterreichischen Wirren abhold, so veränderte sich jedoch für ihn mit der Thronbesteigung des Pfälzers die politische Lage von Grund auf. Es kam zu einem Bündnis zwischen Kaiser und Liga. Man war jetzt im kaiserlichen Lager gewillt, den Krieg in die Gebiete des Gegners, und zwar mit spanischer Hilfe zu tragen. 1620 wurde die Reichsacht über Friedrich V. verhängt, und Maximilian von Bayern mit ihrer Vollstreckung beauftragt. Schon vor der Schlacht am Weißen Berge waren die Spanier in die Pfalz eingefallen. 1620 wurde Speyer besetzt. Doch die Spanier sollten sich nicht allzulange des Besitzes der freien Reichsstadt erfreuen. Ein Jahr später schon (1621) wurden die Eindringlinge von dem Grafen Mansfeld vertrieben, der jedoch die Lande am Rhein, vor allem die Städte und Dörfer des Bistums Speyer, schlimmer verwüstete als die Spanier.

Auf die Kunde vom Nahen des Mansfelders flüchteten<sup>83)</sup> sich unsere Nonnen hinter die schützenden Mauern der Stadt. Speyer wurde jedoch wegen seines evangelischen Bekenntnisses verschont. Noch im gleichen Jahr wurde die Stadt von Erzherzog Leopold im Namen des Kaisers besetzt. Die Folgen des böhmisch-pfälzischen Krieges waren verheerend. So belief sich der Schaden der freien Reichsstadt Speyer in den ersten 3 Kriegsjahren infolge der andauernden Einquartierungen, Plünderungen und Verwüstungen auf 377 549 Gulden.

Die Güter unseres Klosters blieben bis 1623<sup>84)</sup> un bebaut liegen. 1621 wurde das Gut zu B ö h l auf 10 Jahre in Bestand gegeben. In den ersten 5 Jahren mußte der Beständer 1 Firnsel, dann  $\frac{1}{2}$  Malter pro bebauten Morgen liefern. Lieferungen vor dem 30 jährigen Krieg:

29	Malter	Korn
3	"	Spelz
2	"	Hafer.

Das M a u d a c h e r H o f g u t blieb in den Händen des alten Beständers. (Name unbekannt). Die Lieferungen flossen jedoch sehr spärlich.

1625:	3	Malter
1626:	5	Malter Korn und Gerste
1627:	10	Malter.

Das Gut hatte vor Kriegsausbruch 20 Malter Korn geliefert. Von dem M e c k e n h e i m e r G u t<sup>85)</sup> bekamen die Nonnen bis 1628 überhaupt keine Lieferungen. Bis 1631 lieferte der Beständer wenigstens 3 Malter.

Zinsverzeichnis aller giebigen Gülten, an Geldgülten und Früchten vom Jahre 1651' schließt sich an (von einer anderen Hand geschrieben als die vorausgehenden Eintragungen).

<sup>83)</sup> Auf Anraten guter Freunde flüchteten sich die Klosterfrauen in Bauernkleidern in die Stadt, wo sie in der Wohnung des Doktors Brackenhoffer liebevolle Aufnahme fanden.

<sup>84)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 56' (Chronik).

<sup>85)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 57 (Chronik).

Die wirtschaftliche Lage des Klosters war in diesen Jahren so schlecht, daß die Nonnen lange Zeit Gerstenbrot<sup>86)</sup> essen und Wasser trinken mußten, damit der Konvent nicht völlig verschuldete.

Zu allen diesen Kriegsnöten kamen noch Naturkatastrophen. So erfror am 26. Mai 1625<sup>87)</sup> in einer Nacht „Korn und Wein“. Die Vorräte der Nonnen waren auf 10 Malter Korn zusammengeschmolzen. Zum Glück blieb das Lamsheimer Gut vom Frost verschont.

Mit dem Eingreifen der Schweden in den deutschen Religionskrieg lebten auch die Kämpfe in der Pfalz wieder auf. Da Speyer für die kämpfenden Parteien ein wenig haltbarer Posten war, litt die Stadt schwer unter dem ständigen Wechsel der Soldateska. 1632 standen die Schweden in Speyer. Kurz nach Ostern<sup>88)</sup> erschienen völlig unerwartet die Spanier vor der Stadt und verschanzten sich auf dem St. Germansberg. Nach einer 2 bis 3 tägigen Beschießung mußten die Schweden kapitulieren. Zuvor hatte der schwedische Befehlshaber Hornack die Vorstadt Altspeyer anzünden lassen. Dem Brand fiel auch die beiden Klöster St. Martin und St. Klara zum Opfer<sup>89)</sup>. St. Martin wurde völlig vernichtet. Durch das Bündnis des Speyerer Bischofs Philipp Christoph von Sötern mit Frankreich (1632) trat ein völliger Umschwung der politischen Lage ein. 1634 traten die Schweden Speyer an die Franzosen ab. 1635 nahmen jedoch die Kaiserlichen unter Oberst Bamberger Speyer wieder ein. 9 Jahre lang konnten sich die kaiserlichen Truppen in den eroberten Positionen behaupten. Erst 1644<sup>90)</sup> gelang es den Franzosen, die beiden Festungen Philippsburg und Speyer wieder zu erobern.

Die Not war durch die langen Kriegsjahre so groß geworden, daß die Nonnen sogar Kirchenzierat veräußern mußten, um ihr Leben auch nur notdürftig fristen zu können. (1644)<sup>91)</sup>. Am 16. Mai 1645<sup>92)</sup> löste das Kloster 100 Gulden bei dem Erzbischof von Mainz Anselm Kasimir ab. Das Geld wurde restlos zum Lebensunterhalt verwendet.

1646 am 28. Juli nahmen die Soldaten bei ihrem Abzug einen großen Teil der Früchte auf dem Felde mit. Durch eine „Lungensucht“ wurde der Viehbestand des Klosters schwer dezimiert. Wiederum verkauften die Nonnen Kirchenzierat. Von dem Erlös kaufte der Konvent Frucht und eine Kuh. Am 8. August<sup>93)</sup> bekam die große Glocke beim Aveläuten einen Riß. Nach Ansicht des Glockengießers war die große Hitze, die den Sommer über herrschte, schuld gewesen.

Am 25. April des folgenden Jahres (1647) bekamen die Nonnen ein Glöcklein geschenkt als Ersatz für die gesprungene Glocke. 1647 war ein äußerst regenreiches Jahr. Große Überschwemmungen verheerten die Wiesen des

<sup>86)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 57 (Chronik).

<sup>87)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 67 (Chronik).

<sup>88)</sup> Johann Hermann Diehlhelm, Rheinischer Antiquarius. Frankfurt u. Leipzig 1776, S. 488.

<sup>89)</sup> Über das Ausmaß der Zerstörungen an St. Klara berichteten die zeitgenössischen Quellen nichts. Vielleicht ist diese Katastrophe eine der Hauptursachen dafür, daß wir über die Schicksale des Klosters während des 30jährigen Krieges so schlecht orientiert sind.

<sup>90)</sup> Mit diesem Jahr setzt auch der Bericht der Chronik wieder ein.

<sup>91)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 29 (Chronik).

<sup>92)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 29' (Chronik).

<sup>93)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 30 (Chronik).

Klosters derart, daß die Nonnen das Futter für das Vieh kaufen mußten. Es fehlte auch an Geld, die Frucht ausdreschen zu lassen und die Tagelöhner zu bezahlen. Zum Glück vermachte der Junker Wilhelm Stormfeder dem Kloster am 20. Juli testamentarisch 100 Gulden. Mit diesem Geld wurden die dringendsten Erntearbeiten bezahlt.

Über den Umfang des Schadens, den das Kloster St. Klara während des 30jährigen Krieges erlitten hat, sind wir nicht orientiert. Zum Vergleich sei der Gesamtschaden der Stadt Speyer angegeben. Er betrug 2 696 799 Gulden. Zahlreiche Häuser der Innenstadt waren zerstört, die Felder durch Anlage von Schanzen und Angriffslinien verwüstet, und die Ernten vieler Jahre durch die ständigen Truppendurchzüge verloren gegangen. Handel und Gewerbe lagen darnieder. Das Bürgertum war verarmt.

Das gleiche Bild bot die ganze Pfalz. Das flache Land war entvölkert und die Städte lagen verödet. „Die Armut, die nach dem Frieden noch vorherrschte und durch die weiteren Kriege vermehrt wurde, ist ein deutlicher Beweis für den wirtschaftlichen Zusammenbruch der Pfalz und des deutschen Reiches überhaupt“<sup>94)</sup>.

4. Von 1648 bis zum Brande der Stadt Speyer 1689. Von den Folgen des 30jährigen Krieges erholte sich die Pfalz, vor allem die Gebiete zwischen Rhein und Haardt, verhältnismäßig rasch. Unsere Nonnen allerdings lebten noch auf Jahre hinaus äußerst dürftig und eingeschränkt. Einen interessanten Einblick in die wirtschaftliche Lage des Klosters nach dem Westfälischen Frieden gewährt ein Briefwechsel, den die Äbtissin Veronika Knaup wegen des bereits erwähnten Neustadter Kapitals geführt hatte. So heißt es in einem Schreiben aus dem Jahre 1666<sup>95)</sup>: „wan aber bey diesen beschwerlichen Zeiten Unser Convent dergestalt schlecht mit Lebensmittel Versehen, daß Unß kaum durchbringen werden können“. Oder 1669: „weil ich keine Einsigen Kreutzer im Kloster auf die feihr tage (Weihnachten) davon zu leben“. Die Not muß wirklich groß gewesen sein, sonst hätten die Nonnen nicht auf eine Auszahlung der Rückstände in barem Geld verzichtet und den Kurfürsten gebeten: „geben Sie uns doch etwan Ein bisle wein oder frucht nach ihren genedigsten Beliben“. Immer wieder bestürmten unsere Nonnen den Kurfürsten um Auszahlung der restierenden Zinsen, die „wegen vnseren bey verschiedenen Kriegszeiten vihlen verdorbenen gar zu grundt gangenen Gütern, undt in hefftigen abgang geratenen Interessen, wir arme Closterjungfrawen anietzo großen mangel leiden müssen“. Es gibt kaum ein Schreiben aus dieser Zeit, in dem sich unsere Nonnen nicht auf „Unseren Gottesshauses bekannfte Armuth“ berufen hätten.

Auch die Chronik bestätigt die äußerst schlechte wirtschaftliche Lage des Konventes nach dem 30jährigen Krieg. Die Jahre 1649/52<sup>96)</sup> sind durch weitere Notverkäufe gekennzeichnet. Noch im Jahre 1652 waren die Einkünfte des Klosters unergiebig. Von dem Erlös aus dem Verkauf der Wertsachen wurden die Dächer neu gedeckt, alle Schulden abgetragen und zwei Kühe

<sup>94)</sup> Ludwig Mang und Theodor Zink, Das Wirtschaftsleben der Pfalz in Vergangenheit und Gegenwart. München 1917, S. 80.

<sup>95)</sup> Staatsarchiv Speyer, kurpf. Komm., S. 46.

<sup>96)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 30'/31 (Chronik).

gekauft. Unsere Nonnen fanden zu ihrem Troste immer wieder Helfer in der Not. 1653<sup>97)</sup> stiftete Maria Barbara Bender, gebornene Hacker, ein *anniversarium* von 200 Gulden.

Trotz der mißlichen Lage war der Wille der Nonnen, ihr Gotteshaus wieder instand zu setzen, ungebrochen. 1655<sup>98)</sup> wurde die Scheuer, die während des Krieges abgebrochen worden war, mit einem Kostenaufwand von 303 Gulden, 12 Batzen wieder aufgebaut. Die Finanzierung erfolgte durch das *patrimonium* der Maria Cordula Hund.

Die folgenden Jahre stehen völlig im Zeichen ausgedehnter Instandsetzungsarbeiten. 1656<sup>99)</sup> wurde der Antoniusaltar neu errichtet. Die Ausgaben für Schreiner- und Malerarbeiten wurden durch Spenden gedeckt. im Frühjahr des gleichen Jahres wurde das Dach „über dem Tor“, ebenso „die Seiten ob der Krankenstube“ instand gesetzt. 1657<sup>100)</sup> ließ die Äbtissin die große Stube wieder herrichten. Sämtliche Fenster, die schadhaft waren, wurden ausgebessert. Schreinerkosten: 12 Gulden 6 Batzen 4 Pfennig, Schlosserkosten 10 Gulden. Die Fenster selbst kamen auf 45 Gulden. Finanzierung durch das *patrimonium* der Maria Franziska Mayer. 1658<sup>101)</sup> wurde der Gang zur Kirche wieder aufgebaut. Die Markgräfin Maria Magdalena von Baden hatte dazu 44 Bauhölzer (Tannen) gespendet. Das Kloster mußte aber noch 12 Eichenbäume aus seinen Waldungen beisteuern. Die Gesamtkosten beliefen sich auf 168 Gulden, 1 Batzen 8 Pfennig. Finanzierung durch das *patrimonium* der Maria Franziska Mayer. Im gleichen Jahr<sup>102)</sup> schafften die Nonnen 3 Bänke für die Kirche an.

Ausbesserungsarbeiten an der Tür zum Kreuzgang, die 1663<sup>103)</sup> vorgenommen wurden, kosteten die Nonnen 34 Batzen (Schreiner 14 Batzen, Schlosser 20 Batzen). Noch im gleichen Jahr ließ die Äbtissin das Kirchendach völlig neu decken; die Ziegeln allein kosteten 121 Gulden. Durch weitere Auslagen (Latten, Kalk, Nägel) erhöhten sich die Gesamtkosten auf 200 Gulden. Der Glockenturm wurde mit neuem Blei „umgelegt“. Kosten: Blei 24 Gulden, Blech 9 Gulden, Schieferdecker 13 Gulden 11 Batzen, Zimmermann 10 Gulden 12 Batzen.

<sup>97)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 751 b 16, S. 19.

<sup>98)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 32' (Chronik).

<sup>99)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 32' (Chronik). In einer Fußnote bemerkt Remling, Abteien und Klöster 2, S. 249: „Hieraus und aus anderen Notizen geht hervor, daß weder die Kirche noch viel weniger aber das ganze Kloster während des 30jährigen Krieges abgebrannt wurde, wie irgendwo behauptet wird.“ Remling meint mit „irgendwo“ sicherlich den rheinischen Antiquarius (S. 488). Dielhelm behauptet nun keineswegs, daß St. Klara völlig abgebrannt sei. Er schreibt vielmehr: „welches Feuer zugleich die zwey jungfern-Klöster zu St. Martin und zu St. Klara betraf, davon das eine ganz in Asche gelegt wurde“. Ein *status causae* (Stadtarchiv Speyer, Fasc. 412/4, S. 3—14), den der Stadtmagistrat um 1750 anlässlich seiner Verhandlungen mit dem Kloster bezüglich eines Kapitals von 3 000 Gulden, das unserem Konvent gehörte, publizierte, stellt ausdrücklich fest, daß St. Martin 1632 durch Brand zerstört worden sei. Nachdem Obrist Hornack die gesamte Vorstadt Altspeyer anzünden ließ, ist es doch unwahrscheinlich, daß St. Klara völlig unverehrt geblieben sein soll. Außerdem berichtet die Chronik von derart umfassenden Erneuerungsarbeiten, daß man ohne Übertreibung auf ein sehr beträchtliches Ausmaß der Zerstörung schließen kann.

<sup>100)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 32' (Chronik).

<sup>101)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 33' (Chronik).

<sup>102)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 34 (Chronik).

<sup>103)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 34 (Chronik).

Da es seit langem schon in das Kloster hineinregnete, mußte 1666<sup>104)</sup> das ganze Kloster neu gedeckt werden. Auch der Bau eines neuen Speichers sowie einer Krankenstube ließ sich nicht mehr länger hinausschieben. Der Kreuzgang mußte ebenfalls neu verputzt und geweißt werden. Da St. Klara abseits der Stadt lag und schon des öfteren Diebesbanden angelockt hatte, entschloß sich die Äbtissin sämtliche Türen und Tore instand zu setzen. 800 Gulden verschlang die Durchführung dieser Arbeiten.

Eine neue finanzielle Belastung brachte der Neubau von Ställen 1672<sup>105)</sup>. Im Verlauf dieser Arbeiten wurden sämtliche landwirtschaftlichen Geräte überholt. Die Kosten beliefen sich auf insgesamt 400 Gulden.

Auch im kommenden Jahr 1673<sup>106)</sup> sollten die Instandsetzungsarbeiten noch nicht abreißen. Sämtliche Kammern, Stuben, die Küche und den Schornstein ließen die Nonnen neu herrichten. Kosten: 100 Gulden. Der völlig verwilderte Rebgarten am Kloster mußte neu angepflanzt werden. Der Bau eines weiteren neuen Stalles beweist, daß der Viebestand des Klosters in dieser Zeit nicht unbeträchtlich gewesen ist. Für neue Fenster im Engelchor der Klosterkirche mußten 10 Gulden ausgegeben werden. Die Kirche selbst erhielt für 200 Gulden 7 Batzen 8 Pfennig ein neues Gestühl.

1677<sup>107)</sup> konnten die Nonnen sogar ein neues großes Kreuz (eine Würzburger Arbeit) in ihrer Kirche aufrichten lassen. Kosten: 50 Gulden.

Verfolgt man die Instandsetzungsarbeiten von Jahr zu Jahr, so kann man feststellen, daß in den 70er Jahren neben notwendigen Reparaturen immer mehr Verschönerungsarbeiten vorgenommen werden.

Im Jahre 1679<sup>108)</sup> sollten die Instandsetzungsarbeiten ihre Krönung erfahren. Die Schwester Maria Magdalena Campans ließ mit ihrem „mitgebrachten Geld“ das Kloster erweitern. 9 Zellen, ein Back- und Waschaus wurden gebaut. Ebenso wurde der Bau einer neuen Redstube in Angriff genommen. Kosten: 3000 Gulden.

Fast 25 Jahre hatten die Schwestern gebraucht, um ihr Kloster wieder instand zu setzen. Rund 5500 Gulden wurden verbaut. Eine beachtliche Leistung unserer Klosterfrauen. Wie sehr die Nonnen an ihrem Kloster hingen, beweist die Tatsache, daß die Bauarbeiten fast ausschließlich mit dem eingebrachten Gut der Nonnen finanziert worden sind.

Daß sich das Kloster in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts allmählich erholte, beweist der nicht unwesentliche Besitzzuwachs in dem genannten Zeitraum.

Am 1. Dezember 1685<sup>109)</sup> inkorporierte der Bischof Johann Hugo das Augustinerinnenkloster St. Martin und die Pfarrkirche gleichen Namens mit allen Liegenschaften und Gefällen dem Kloster St. Klara. Der Zuwachs an Grund und Boden dürfte jedoch ziemlich mäßig gewesen sein (abgesehen von dem Pfarrgut St. Martin).

<sup>104)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 34 (Chronik).

<sup>105)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 34 (Chronik).

<sup>106)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 34 (Chronik).

<sup>107)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 35 (Chronik).

<sup>108)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 35 (Chronik).

<sup>109)</sup> Staatsarchiv Speyer, Urkunden der Reichsstadt Speyer, Nr. 246.

1. St. Martin selbst war ein sehr armes Kloster. In einer Bittschrift an den Magistrat vom Jahr 1527 erklärt die „mater“ Christina Unger<sup>110)</sup>, ihre Mitschwestern müßten ihren Lebensunterhalt mit ihrer Hände Arbeit verdienen, da das Klösterlein keine Renten, Gülten oder andere Gefälle besäße.

Christine unterschreibt auch bezeichnenderweise mit „mater und Konvent der Klusen zu St. Martin in Alt-Speyer gelegen“. In der bereits erwähnten „Beschreibung“ von 1608<sup>111)</sup> heißt es:

Item 4 Morgen in der langen Gewann im Galgenfeld, den Nonnen zu St. Martin.

Item  $\frac{5}{4}$  Morgen Acker im Mäusberg, ermelten Nonnen zugehörig.  
Item 1 Morgen Acker im Galgenfeld, Iisdem.

Ein mehr als bescheidener Besitz und das 24 Jahre vor der Zerstörung und 10 Jahre vor Beginn des 30-jährigen Krieges. Außerdem heißt es in der Inkorporationsurkunde, daß die Schwestern nach ihrer Rückkehr (nach 1632) so der Not preisgegeben waren, daß sie sich gezwungen sahen, die geringen Einkünfte des Klosters unter dem Wert zu veräußern.

Über den Umfang der Liegenschaften der Pfarrkirche St. Martin wissen wir leider nichts.

2. In den Verhandlungen des Klosters mit der Stadt Speyer im Jahre 1764<sup>112)</sup> spielten die Güter, die St. Klara seit der letzten Abrechnung mit der Stadt im Jahre 1687 erworben hatte, eine entscheidende Rolle. Aus der genannten Zeit besitzen wir eine genaue Aufstellung dieser Güter mit Angabe der Morgenzahl. Es handelt sich um 20 Morgen Äcker, 40 Morgen Wiesen und einige Gärten. Das Kloster hatte aber auch schon früher Güter erworben, wie eindeutig aus der Abrechnung mit der Stadt Speyer von 1687<sup>113)</sup> hervorgeht. Hier werden ausdrücklich Neuerwerbungen in den Jahren 1666—1687 erwähnt. Leider fehlen die entsprechenden Größen- und Wertangaben.

Noch waren die Folgen des 30 jährigen Krieges nicht überwunden, als der Machthunger Luwig XIV. die Pfälzerlande erneut in Leid und Elend stürzte. Karl II. der Kurfürst von der Pfalz war ohne Kinder gestorben. Mit bewaffneter Hand forderte der französische König die Erbschaft seiner Schwägerin, der bekannten „Liselotte von der Pfalz“. Im Herbst des Jahres 1688 fiel er mit seinen Truppen in der Pfalz ein. Auch Speyer fiel in die Hände der Franzosen, die ein unbarmherziges Regiment in der Stadt führten. Die Stadtmauern wurden geschleift, die Früchte beschlagnahmt und fortgeschleppt, die Türme gesprengt und die Bevölkerung schließlich aufgefördert, die Stadt binnen 6 Tagen zu räumen. Die Nonnen unseres Klosters schwebten in Furcht und Bangen. Mit Hilfe des Vizedom von Egersberg, des Schwagers der Nonne Katharina Kolb, konnten die wertvollsten

<sup>110)</sup> Stadtarchiv Speyer, Fasc. 412/1, S. 6.

<sup>111)</sup> Stadtarchiv Speyer, Fasc. 906, S. 5.

<sup>112)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 192.

<sup>113)</sup> Stadtarchiv Speyer, Fasc. 412/4, S. 3—4.

Habschaften und ein Teil der Klosterfrauen nach Weißenburg in Sicherheit gebracht werden. Weitere Schwestern folgten nach, unter ihnen die Priorin. An Pfingsten (31. Mai) des Jahres 1689 wurde die Stadt von einem erbarmungslosen Gegner von allen Seiten angezündet. 2 Tage und 2 Nächte wütete der Brand. Das Ausmaß der Zerstörungen war entsetzlich. 788 Wohnungen, der Dom, 3 Stifte, 5 Klöster, 8 Pfarrkirchen, 13 Kapellen und 34 öffentliche Bauten im Gesamtwert von 3.334.005 Gulden wurden ein Raub der Flammen. Die Verluste des Domkapitels beliefen sich auf 2.445.600 Gulden. Das Kloster St. Klara entging der Vernichtung, da es außerhalb der Stadt lag. Allerdings sollte St. Klara ursprünglich ebenfalls angezündet werden. Lediglich durch das persönliche Eingreifen des Oberbefehlshabers Duras, den die Äbtissin Maria Seraphia Brack in Frankenthal fußfällig um Schonung ihres Klosters angefleht hatte, blieb unser Gotteshaus vom Schicksal der übrigen Speyerer Klöster verschont.

#### 5. Von 1689 bis zum Beginn der französischen Revolution

Jäh war der Wiederaufbau unseres Klosters nach dem 30 jährigen Krieg unterbrochen worden. Erneut mußten die Nonnen von vorn beginnen. Durch die zahlreichen Einquartierungen waren die Klostergebäulichkeiten stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Die Not wuchs ins Riesengroße, so daß die Äbtissin Seraphia Brack und die Schwester Magdalena eine Reise nach Westfalen (1690) unternahmen, um dort Almosen zu sammeln. Die Teuerung war jedoch überall so groß, daß die milden Gaben nur spärlich flossen.

Die Äbtissin Maria Agnes Cunler, die seit 1691 unseren Konvent leitete, scheint eine tüchtige Wirtschafterin gewesen zu sein; denn es gelang ihr in den Jahren 1698—1700<sup>114)</sup> 4 Gärten in einem Gesamtwert von über 1000 Gulden anzukaufen.

Ferner erwarben unsere Nonnen 1699<sup>115)</sup> von Valentin Dirolf 7 Viertel Äcker im Galgenfeld und einen Garten im Katzenloch käuflich. Unter der Leitung der Cunler wurde 1703<sup>116)</sup> auch der Turm der Klosterkirche völlig neu aufgebaut.

Die Regierungszeit der Äbtissin Maria Seraphina Fluhr stand im Zeichen des spanischen Erbfolgekrieges. Fast ununterbrochen war die Stadt und ihre Umgebung Schauplatz kriegerischer Auseinandersetzungen. Ständige Einquartierungen und Truppendurchzüge lasteten schwer auf den Bürgern und unserem Kloster. Hinzu kamen noch häufige Kriegssteuern. So hatte bereits 1705<sup>117)</sup> die Landschreiberei von Neustadt allein für die Klostergüter in Lambsheim 45 Gulden gefordert. Trotz heftigen Protestes mußten unsere Nonnen auch für die Jahre 1706 und 1707 den genannten Betrag entrichten.

Dennoch versuchten die Klarissen dem fortschreitenden Verfall der Klosteranlage durch kleinere Reparaturen Einhalt zu gebieten. So wurde

<sup>114)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 37' (Chronik).

<sup>115)</sup> Stadtarchiv Speyer, Fasc. 413/5, S. 13.

<sup>116)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 37 (Chronik).

<sup>117)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 38 (Chronik).

1708<sup>118</sup>) die Mauer am Baumgarten bei der Scheuer instand gesetzt. Kosten: (Kalk, Maurer, Schlosser, Zimmermann) 80 Gulden. 1709<sup>119</sup>) war ein besonders hartes Jahr für unsere Nonnen. Die deutschen Truppen, die auf den Feldern des Klosters lagerten, richteten schwere Schäden an. Die ganze Ernte wurde zugrunde gerichtet. Ein Jahr zuvor hatten die Klarissen das Hofgut mit einer lebenden Hecke umgeben. Ein Großteil dieser Hecke wurde durch die Soldaten vernichtet. Außerdem wurde ein großes Stück der 1708 reparierten Mauer eingerissen. Ganz besonders zu leiden hatten die Nonnen unter der grimmigen Winterkälte. Die Frostschäden waren enorm. Sämtliche Obst- und Nußbäume mußten umgehauen, und die Rebstöcke bis über dem Boden abgeschnitten werden. Weder aus dem Klostergarten noch aus dem Gebirge bekam unser Konvent im kommenden Jahr auch nur einen Tropfen Wein.

Die Schicksalsschläge sollten jedoch noch nicht abreißen. Vom 10. November bis 26. Dezember 1712<sup>120</sup>) fielen 21 Stück Vieh einer Seuche zum Opfer. Der Schaden belief sich auf ca. 1000 Gulden. 1713<sup>121</sup>) besetzten die Franzosen Speyer. Sie ließen alle Früchte auf dem Feld abschneiden und dann liegen, so daß sie völlig verdarben. Das Kloster bekam von seinen Gütern nicht ein „Körnlein Frucht“. Aus Mitleid schenkte der Bischof den Nonnen 6 Malter Frucht. Aus dem Gebirg bekam unser Konvent wieder einmal keinen Wein. Hingegen konnten wenigstens im Klostergarten 1 ½ Fuder geerntet werden. 6 Stück Vieh, die sich das Kloster angeschafft hatte, fielen erneut einer Seuche zum Opfer. Trotz der ungünstigen Zeitverhältnisse konnte die Äbtissin den Besitzstand des Klosters durch Neuerwerbungen erweitern. 1708<sup>122</sup>) stellte unser Konvent an den Magistrat den Antrag, die von Christoph Stark erworbenen Güter in das städtische Kontraktbuch einzutragen. Leider besitzen wir keine Angaben über diese Güter. In den Jahren 1711/12<sup>123</sup>) konnten die Nonnen einige Äcker in Berghausen käuflich erwerben und verschiedene Erbstände in Lamsheim zurückkaufen.

Um die Bewirtschaftung ihrer Felder rationeller gestalten zu können, tauschte die Äbtissin entfernter gelegene Grundstücke gegen näher gelegene.

Zwischen den Gütern, die unsere Nonnen von dem Beisitzer Schütz käuflich erworben hatten, lag ein Allmendgäblein. 1708<sup>124</sup>) überließ nun das städtische Allmendamt dem Kloster St. Klara dieses Gäblein tauschweise gegen ein Stück Feld, das neben dem Spitalgut lag, da das Spital an dem Klosterfeld stark interessiert war.

1713<sup>125</sup>) (Dienstag nach *oculi*) tauschten die Klarissen mit dem Bürgermeister Süß ihre Äcker am roten Turm gegen 9 Viertel, die teils über der Dudenhoferstraße, teils am Schwalbenbaum lagen.

<sup>118</sup>) Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 37 (Chronik).

<sup>119</sup>) Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 38, (Chronik).

<sup>120</sup>) Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 41 (Chronik).

<sup>121</sup>) Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 41' (Chronik).

<sup>122</sup>) Stadtarchiv Speyer, Fasc. 413/5, S. 10.

<sup>123</sup>) Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 39 (Chronik).

<sup>124</sup>) Stadtarchiv Speyer, Fasc. 413/5, S. 3 (Chronik).

<sup>125</sup>) Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 41 (Chronik).

Die Äbtissin Maria Ferdinanda Fritz bemühte sich nach Kräften, der Not in unserem Kloster zu steuern. Aber immer wieder hemmten Seuchen und Naturkatastrophen die wirtschaftliche Gesundung unseres Konventes. So verloren die Nonnen 1719<sup>126)</sup> durch einen außergewöhnlich heißen und trockenen Sommer abermals 2 Stück Vieh. Die Äbtissin ließ sich jedoch durch derartige Schicksalsschläge keineswegs entmutigen. Sie suchte sogar dem Konvent eine neue Erwerbsquelle zu erschließen, indem sie ein Branntweimbrennzeug anschaffte, das in der großen Redstube untergebracht wurde. Die Anschaffungskosten beliefen sich auf 20 Gulden 10 Batzen. Wie das „Haus- und Rechnungsbuch“ (1766/69)<sup>127)</sup> ausweist, haben die Nonnen den Branntwein verkauft. Durch kleinere und größere Instandsetzungsarbeiten suchte die Äbtissin die Klostergebäulichkeiten vor dem völligen Zerfall zu bewahren. 1720<sup>128)</sup> ließ sie in den Ställen neue Kuhkrippen anbringen. Wie groß die Not war, die im Kloster herrschte, geht daraus hervor, daß die Nonnen das Holz erbetteln mußten. Die Kosten (Zimmermannslohn. Trinkgeld) beliefen sich auf 4 Gulden. Im März 1722<sup>129)</sup> erhielt der Kreuzweg ein neues Geländer. Das Holz dazu stammte aus den Klosterwäldungen. Kosten: (Latten, Nägel, Fuhr- und Arbeitslohn) 20 Gulden 11 Batzen 2 Kreuzer.

Ein Jahr zuvor (1721)<sup>130)</sup> war bei „St. Martin am großen Portal“ ein Stück Wingert gerodet und mit neuen Setzreben angepflanzt worden. Materialkosten und Arbeitslohn beliefen sich auf 37 Gulden 10 Batzen. Ferner hatte der Biengarten einen neuen Zaun erhalten. Materialkosten und Macherlohn: 37 Gulden und 10 Batzen.

1723 konnte der Weihbischof Peter Cornelius Beyweg die Altäre der Klosterkirche, die während der vergangenen Kriegszeiten beschädigt worden waren, wiederum feierlich konsekrieren<sup>131)</sup>. Mit Erfolg bemühte sich die Äbtissin auch um die Wiederingangbringung der Gefälle des Klosters. Das Stift Allerheiligen hatte dem Kloster St. Martin eine jährliche Gült von 19 Gulden um 400 Gulden verkauft<sup>132)</sup>. Über diese 400 Gulden besaß nun St. Martin verschiedene Gültbriefe<sup>133)</sup>. Bei der Inkorporation des Klosters St. Martin 1685 waren diese Gültbriefe in den Besitz des Klosters St. Klara übergegangen. Die jährlichen Zinsen waren bis 1630 anstandslos von dem Stift Allerheiligen bezahlt worden. Um 1682 hatte das Stift als Abschlag auf die ausstehenden und bereits fällig gewordenen Zinsen 2 Fuder Wein und 5 Malter Korn geliefert. Seit der Inkorporation hatte Allerheiligen nicht nur die Zinsen verweigert, sondern auch versucht, „unter nichtigem Vorwandt die Capitalia selbst in disput zu ziehen und gänzlich zu vernichten“. Bereits am 16. Juni 1688 hatte die Äbtissin den Generalvikar Hartard Freiherr von Rollingen ersucht, dem Stift zu be-

<sup>126)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 42 (Chronik).

<sup>127)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 751 a, S. 1—72.

<sup>128)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 48 (Chronik).

<sup>129)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 48 (Chronik).

<sup>130)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 48 (Chronik).

<sup>131)</sup> Remling, Abteien und Klöster 2, S. 254.

<sup>132)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750 b 16, S. 31—62.

<sup>133)</sup> 1. Brief: 1532, 100 Gulden Kapital, alle Fronfasten 4 Pfd Heller.

2. Brief: 1592, 100 Gulden Kapital, Martini 5 Gulden.

3. Brief: 1594, 100 Gulden Kapital, Georgii 5 Gulden.

4. Brief: 1606, 100 Gulden Kapital, nativitatibus Mariae 5 Gulden.

fehlen, alle „Renthen, gefäll Undt Zehenden“ dem Kloster St. Klara abzutreten, bis die rückständigen Zinsen entrichtet seien. Die Originalgültbriefe waren aber bei der Einäscherung der Stadt Heidelberg vernichtet worden. Am 6. November 1690 hatte der Generalvikar den Nonnen jedoch bestätigt, daß sich unter den Dokumenten, die die Klosterfrauen dem Freiherrn zur „Flüchtung“ ausgehändigt hatten, die genannten Originale befunden haben.

Über den weiteren Verlauf der Verhandlungen berichten die Quellen jedoch nichts. Wir wissen lediglich, daß sich unser Kloster in dieser Angelegenheit an den Bischof gewendet hatte; denn am 17. Dezember 1713 befahl der Kirchenfürst dem Stift Allerheiligen „innerhalb 8 Tagen Klagen des Konvent *ad St<sup>am</sup> Claram* claglos zu stellen.“ Nach langem Hin- und Her kam es 1716 zu einem Vergleich. Das von dem Stift vorgeschlagene Unterpfand (70 Morgen Äcker in Mundenheim) verzögerte jedoch erneut die Unterzeichnung des Vergleichs. Die Nonnen verlangten nämlich ein Unterpfand im Hochstift Speyer. Mundenheim aber war kurpfälzisch. Die Verhandlungen zogen sich noch 2 Jahre hin, bis am 22. Juni 1718 der Vergleich in seiner endgültigen Fassung dem Bischof zur Ratifizierung vorgelegt werden konnte:

1. Die Obligation über 400 Gulden wird neu aufgerichtet.
2. Die jährliche Pension wird auf 16 Gulden herabgesetzt.
3. Das Stift kann jederzeit die Gült ablösen. Vierteljährliche Kündigungsfrist.

1739 löste Allerheiligen die 400 Gulden ab, die von den Nonnen in Albsheim und Colgenstein wieder angelegt wurden<sup>134</sup>). Am 31. August<sup>135</sup>) quittierten die Gemeinden Colgenstein und Heidesheim den Empfang von 300 Gulden zu 5%. Das Geld wurde für die Renovierung des Kirchturms zu Colgenstein benötigt.

Zwischen der Äbtissin Fritz und dem Klosterbeichtvater kam es zu schweren Unstimmigkeiten, die schließlich zur Absetzung der Äbtissin führten<sup>136</sup>). U. a. wurde ihre Wirtschaftsführung scharf angegriffen. So soll sie sich bei all ihren Maßnahmen nie um den „Konsens des ganzen Konventes“ gekümmert haben<sup>137</sup>).

Unter der Äbtissin Seraphina Fluhr (2. Wahlperiode) setzte die allmähliche Verschuldung des Klosters ein, obwohl sie noch 1730 700 Gulden in Speyer anlegen konnte<sup>138</sup>). 1729 erhielt das Kloster von einer gewissen Frau König 190 Gulden, die bezeichnenderweise restlos im Haushalt verwendet wurden<sup>139</sup>). Im gleichen Jahr suchte das Kloster beim Magistrat um eine Renovation seiner Bodenzinsen in Speyer nach. Eine Spezifika-

<sup>134</sup>) Staatsarchiv Speyer, Fasc. 751 a, S. 6' (Gefällbuch).

<sup>135</sup>) Staatsarchiv Speyer, Urkunden der Reichsstadt Speyer, Nr. 297.

<sup>136</sup>) Die Äbtissin Maria Ferdinanda war eine gebildete, vorurteilsfreie und weltoffene Persönlichkeit, die keinerlei Verständnis für die Pedanterie und Engstirnigkeit ihres Beichtvaters hatte. Ihr Verhängnis war die einseitige Stellungnahme des damaligen Bischofs, Damian Hugo Graf von Schönborn, der bei der Lauterkeit seiner Gesinnung an die Möglichkeit einer Verleumdung gar nicht dachte.

<sup>137</sup>) Staatsarchiv Speyer, Fasc. 751 b 7, S. 32.

<sup>138</sup>) Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 44 (Chronik).

<sup>139</sup>) Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 44 (Chronik).

tion<sup>140</sup>) der giebigen und unergiebigen Bodenzinsen aus dem gleichen Jahr ergibt folgendes Verhältnis: Von insgesamt 47 renovierten Bodenzinsen waren 1729 lediglich 13 giebig, der Rest (34) ungiebig. Ein deutlicher Beweis, daß die Gefälle des Klosters immer noch weitgehend zerrüttet waren. Von 1707 bis 1770 mußten unsere Nonnen nicht weniger als 28 Prozesse<sup>141</sup>) um restierende Bodenzinsen führen.

Am 15. Januar 1731<sup>142</sup>) verlieh die Äbtissin dem Georg Schmidt zu Kirrweiler 2½ Morgen Acker in einem zehnjährigen Temporalbestand (1731—1741). Der Beständer mußte jährlich an Maria Geburt 125 Bündel Stroh und 1 Simmer Erbsen liefern. Nach Ablauf der Bestandszeit wurde der Bestand durch die Äbtissin Maria Cäcilia Zettler um weitere 10 Jahre (1741—1751) verlängert. Bei ihrer Abdankung hinterließ die Fluhr eine Schuldenlast von 800 Gulden.

Ihre Nachfolgerin, Caecilia Zettler, versuchte äußerst tatkräftig, die ihr gestellten Aufgaben zu lösen. Ihre Bemühungen scheiterten jedoch an der Ungunst der Zeitverhältnisse.

Eine ihrer ersten Amtshandlungen war der Kauf von 12 Stück Vieh<sup>143</sup>); denn 1731 war der Viehbestand des Klosters bis auf 2 Stück einer Seuche zum Opfer gefallen<sup>144</sup>). 1734 konnten die Klarissen dank der zähen Energie ihrer Äbtissin wiederum über 20 Stück Klein- und Großvieh verfügen<sup>145</sup>).

1732 hatte der Konvent einen Wald in der Iggelheimer Gemarkung „aufgesucht“, der schon 300 Jahre „vakant dagelegen“ hatte<sup>146</sup>). Obwohl unsere Nonnen noch im Besitz des Originalkaufbriefes waren, mußten sie 2 Jahre um dieses Waldstück prozessieren. Kosten: 100 Gulden. 1735 wurde der Wald „versteint“<sup>147</sup>).

Die Äbtissin bemühte sich auch um eine würdige Ausgestaltung des Gottesdienstes. So hatte sie 1732 einige Kirchenparamente anfertigen lassen (Messgewand, Tabernakelmantel)<sup>148</sup>).

1733 nahm die Zettler ein größeres Bauvorhaben in Angriff<sup>149</sup>). Über Größe und Zweck des Baues sind wir leider nicht orientiert. Der Bau verschlang immerhin 2300 Gulden, eine schwere Belastung für das Kloster, das ohnedies um seine wirtschaftliche Existenz zu ringen hatte. Um das Unternehmen einigermaßen finanzieren zu können, bat die Äbtissin das Domkapitel, den Anteil des Klosters am Wormser Kapital abzulösen. (1734)<sup>150</sup>). Nach „vielen Bitten“ erhielt der Konvent nicht mehr als 1100 Gulden ausbezahlt. Als der Bau fertig war, kamen am 9. April 1734 die

<sup>140</sup>) Stadtarchiv Speyer, Fasc. 413/17, S. 1—21'.

<sup>141</sup>) Stadtarchiv Speyer, Fasc. 413/6—35.

<sup>142</sup>) Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 190—91.

<sup>143</sup>) Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 42 (Chronik).

<sup>144</sup>) Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 42 (Chronik).

<sup>145</sup>) Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, 2. Teil, S. 15 (Chronik).

<sup>146</sup>) Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 50' (Chronik).

<sup>147</sup>) Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 50' (Chronik).

<sup>148</sup>) Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 52 (Chronik).

<sup>149</sup>) Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, 2. Teil, S. 14 (Chronik).

<sup>150</sup>) Staatsarchiv Speyer, Fasc. 751 a, S. 5 (Chronik). St. Klara war an diesem Kapital,

Franzosen<sup>151</sup>). 2 Jahre und 2 Monate blieben sie in Speyer. Das Kloster verlor seine sämtlichen Früchte, das gesamte Heu und das ganze Stroh. Der Schaden, der dem Konvent dadurch entstand, belief sich auf mehr als 2000 Gulden. Die Nonnen mußten Heu und Stroh, das sie benötigten, kaufen. Außerdem hatten sie noch eine Kriegskontribution in Höhe von 125 Gulden zu entrichten. 1736 mußten die Klarissen ihre gesamten Heu- und Strohvorräte an die französischen Soldaten ausliefern<sup>152</sup>). Das Kloster hatte keinen Halmen Stroh mehr, so daß die Nonnen bei der Ernte die Strohseile durch Weidenseile ersetzen mußten.

Als Caecilia Zettler die Leitung des Konvents niederlegte, war das Kloster mit 2527 Gulden 5 Batzen belastet. Eiserne Sparsamkeit, vor allem eine Einschränkung der Bautätigkeit hätten das Kloster noch retten können. Doch mit *Barbara Fellner* übernimmt eine der baufreudigsten Äbtissinnen die Leitung des Klosters St. Klara.

1737 wurde das Gastzimmer, das Jakob Seeliger bewohnt hatte, zum Logieren fremder Gäste wieder hergerichtet<sup>153</sup>). Ebenso wurde der Kreuzgang völlig renoviert, und das ganze Dach ringsherum ausgebessert. Kosten: 52 Gulden. Ferner wurde der Hof vor dem großen Tor neu gepflastert. Kosten: 6 Gulden und 12 Batzen. 1738 ließ die Äbtissin die kleine Sprechstube herrichten<sup>154</sup>), „da sie mehr einem Kerker als einer Stube ähnlich sah.“ Kosten: (Kalk, Maurer, Schreiner, Schlosser, Borde) 45 Gulden. Im gleichen Jahr wurde in der neuen Küche der Schornstein abgebrochen und neu aufgeführt, da die Küche ständig mit Rauch angefüllt war. Außerdem ließen die Nonnen die Küche und die Konventsstube ausweißen. Kosten: 53 Gulden.

Wie angespannt die wirtschaftliche Lage des Klosters bereits war, beweist die Tatsache, daß die Nonnen 1739 ein Kapital von 200 Gulden aufnehmen mußten<sup>155</sup>). Allerdings konnte der Konvent am 30. Oktober 1740 120 Gulden wiederum zurückzahlen.

Die Notlage des Konvents hielt die Äbtissin Barbara Fellner keineswegs davon ab, 1739 den Bau eines neuen Hochaltars in Angriff zu nehmen<sup>156</sup>), der immerhin die runde Summe von 650 Gulden verschlang.

Kosten:

Bildhauer: für Borde und Rahmenschenkel:	498 Gulden	6 Batzen	4 Pfg.
für Lindenholz: Arbeitslohn der Schreiner:	28 44	10 10	4 4
Leim:	9	7	8
Dreher:	4	7	8

das das Domstift der Stadt Worms vorgestreckt hatte, mit 1 000 Reichstalern beteiligt.

<sup>151</sup>) Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, 2. Teil, S. 15 (Chronik).

<sup>152</sup>) *Remling*, Abteien und Klöster 2, S. 255.

<sup>153</sup>) Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 52' (Chronik).

<sup>154</sup>) Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 52' (Chronik).

<sup>155</sup>) Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 54 (Chronik).

<sup>156</sup>) Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 53' (Chronik).

Schlosser:	27 Gulden	Batzen
Nägel:	5 "	6 "
Schmied:	12 "	

Nach allem, was wir bereits über die wirtschaftliche Lage unseres Klosters gehört haben, mußte der Altarbau die Kräfte unseres Konventes weit übersteigen. Die Zuwendungen von seiten einiger Wohltäter reichten nicht im entferntesten aus, die Unkosten des Baues auch nur einigermaßen zu decken. Die Äbtissin wendete sich deshalb am 7. März 1739 in einem Schreiben an den Kardinal mit der Bitte um eine Beisteuer<sup>157)</sup>. Der Kirchenfürst verlangte hierauf die Einsendung der Risse. 5 Wochen später (12. Mai)<sup>158)</sup> — die Risse waren inzwischen dem Kardinal eingeschickt worden — teilte der Bischof den Nonnen mit, daß er ihnen einen „anderen Riss“ schicken werde, da er für ein „so miserables Projekt“ nie etwas hergeben werde. Währenddessen verhandelte der Kardinal mit dem bekannten Barockbildhauer Balthasar Neumann aus Würzburg, wegen eines Risses für den Hochaltar in St. Klara. Am 16. August<sup>159)</sup> ließ der Kirchenfürst den Riss durch den geistlichen Rat Dr. Ulrich Kellermann den Nonnen zustellen. Gleichzeitig versprach er dem Kloster eine Beisteuer von 100 Gulden, falls sich der Konvent bereit erkläre, den Riß genau einzuhalten. Am 21. Februar 1741 teilten die Nonnen dem Kardinal mit<sup>160)</sup>, daß der Altar nach dem vom Bischof zugestellten Riß angefertigt worden sei. Da der Altar noch nicht völlig bezahlt sei, möge der Kardinal die versprochene Beisteuer dem Kloster zukommen lassen. Daraufhin befahl der Bischof dem geistlichen Rat Dr. Ulrich Kellermann und dem Kanonikus Friedrich Anton Günther, an Ort und Stelle eine Überprüfung des Altars an Hand des Risses vorzunehmen. Nach dem Gutachten des Kanonikus (29. April 1741) hatten sich die Nonnen jedoch nicht völlig an den Riß gehalten<sup>161)</sup>. Auf Grund dieses Berichtes weigerte sich der Kardinal, die versprochenen 100 Gulden auszubezahlen. Die Nonnen versuchten immer wieder, die Beisteuer doch noch zu erhalten. Der Kirchenfürst blieb aber unerbittlich. Ziemlich ungehalten erklärte er am 23. September 1741: „Die Klarissenonnen sollen uns wegen ihrem Altar zufrieden lassen“<sup>162)</sup>.

Die Bautätigkeit der Äbtissin erregte auch bei ihren Mitschwestern Mißfallen. So führte die Priorin Maria Caecilia Zettler in einem Schreiben (10. Mai 1739) an den geistlichen Rat Dr. Ulrich Kellermann bittere Klage über die Amtsführung der Barbara Fellner. Diese lasse alles verderben, denke nur ans Bauen und nehme alles auf Borg. Sie habe das Kloster bereits mit Schulden in Höhe von 1.100 Gulden belastet. Jetzt wolle sie sogar noch den Keller völlig leeren, und dabei habe der Konvent ohnehin schon seit 1½ Jahren keinen Wein mehr<sup>163)</sup>.

<sup>157)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 751 b 14, S. 2—3.

<sup>158)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 751 b 14, S. 9.

<sup>159)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750 b 14, S. 12.

<sup>160)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750 b 14, S. 18—19.

<sup>161)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750 b 14, S. 22—23.

<sup>162)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750 b 14, S. 21.

<sup>163)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 751 b 12, S. 79—80.

Für eine sachliche Beurteilung der Amtsführung der Barbara Fellner ist es nicht unwesentlich zu wissen, daß die jetzige Äbtissin bei der Absetzung der Zettler keine unbedeutende Rolle gespielt hatte. Galt doch die Fellner allgemein bei ihren Mitschwestern als „Favoritin“ des Klosterbeichtvaters. Der Brief an Dr. Kellermann dürfte demnach nicht nur aus uneigennütziger Sorge um das Wohl des Konventes geschrieben worden sein. Ein Vorwurf war jedoch sicherlich berechtigt: Barbara Fellner hatte durch ihre Bautätigkeit den Konvent erneut in Schulden gestürzt.

Caecilia Zettler, die nun zum 2. Mal zur Äbtissin erwählt wurde, konnte jetzt den Beweis erbringen, ob sie den gestellten Aufgaben besser gewachsen war als ihre Vorgängerin, deren Amtsführung sie so scharf kritisiert hatte. Aber auch sie mußte, um der allgemeinen Not zu steuern, Schulden machen. Die Verhältnisse waren eben stärker als der gute Wille der Äbtissin. 1740 war für unsere Nonnen ein sehr hartes Jahr<sup>164</sup>). Es gab keinen Tropfen Wein; denn in dem strengen Winter 1739/40 waren sämtliche Reben erfroren. An Weihnachten richtete eine schwere Rheinüberschwemmung großen Schaden an.

1741 brachte neue Entbehrungen<sup>165</sup>). Die Weinernte im Gebirg betrug lediglich 6 Ohm. Außerdem hatte die Kurpfalz die Ausfuhr von Früchten gesperrt, da das Hochwasser des Rheines bei Mundenheim einen Damm aufgerissen hatte.

Im folgenden Jahr (1742) sollte sich die Notlage unseres Konventes noch verschärfen<sup>166</sup>). Die Weinvorräte waren restlos erschöpft, so daß die Nonnen keinen Wein mehr zu verkaufen hatten. Es herrschte allgemein die größte Armut. Die Gefälle des Klosters drohten völlig zu erliegen. In seiner Not nahm der Konvent ein Darlehen in Höhe von 300 Gulden bei der Sakramentsbruderschaft auf.

Im Verlauf des österreichischen Erbfolgekrieges nahmen die Franzosen 1743 Speyer ein<sup>167</sup>). Auf die Kunde vom Nahen der Engländer, Holländer und Ungarn beschlagnahmten die Franzosen sämtliche Früchte auf den Speichern. St. Klara blieb jedoch von der Beschlagnahme verschont, da der französische General unseren Nonnen eine „Sauvegarde“ ausgestellt hatte. Die Bevölkerung der Stadt hatte unter den Engländern, die im Oktober 1743 einmarschiert waren<sup>168</sup>), schwer zu leiden. Im April 1744 besetzten die Franzosen wieder Speyer<sup>169</sup>). Sie verlangten überall hohe Kontributionen. So mußte das Kloster wegen seiner Wingert und Äcker in Speyer über 38 Gulden, für das Gut in Berghausen 25 Gulden, bezahlen. Außerdem hatten die Nonnen Heu und Stroh an die französischen Truppen zu liefern. Im gleichen Jahr erlitt der Konvent beträchtliche Verluste an Vieh, so daß die Klarissen gezwungen waren, ihren ganzen Butterbedarf durch Einkäufe zu decken. Es herrschte allgemein eine große Teuerung.

<sup>164</sup>) Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 54 (Chronik).

<sup>165</sup>) Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 54' (Chronik)

<sup>166</sup>) Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 55 (Chronik).

<sup>167</sup>) Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 55 (Chronik).

<sup>168</sup>) Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 55 (Chronik).

<sup>169</sup>) Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 57' (Chronik).

Wenige Wochen nach dem französischen Einmarsch in Speyer setzte Prinz Karl bei Philippsburg über den Rhein. Nachdem es seinem General Seckendorf gelungen war, die Franzosen überraschend bei Worms zu schlagen, ließen diese alles im Stich und flüchteten Hals über Kopf aus Speyer. Kurze Zeit darauf fielen jedoch die Preußen in Böhmen ein, so daß sich Prinz Karl gezwungen sah, seine Truppen aus dem Raum von Speyer wieder abzuziehen und sich nach Osten zu wenden. 1745 nahmen die Franzosen Speyer wiederum in Besitz<sup>170)</sup>. Die französischen Truppen drangen eines Tages um Mitternacht in unser Kloster ein und leerten die Speicher. Die Nonnen mußten, um der äußersten Not zu begegnen, 10 Malter Korn für 60 Gulden kaufen. Durch die Kriegswirren hatte der Konvent allein in der Kurpfalz 146 Malter Frucht eingebüßt. Die Teuerung war so groß, daß ein Ei 2 Kreuzer kostete.

Als Maria Barbara Fellner zum 2. Male die Leitung des Konventes übernahm, fand sie eine Schuldenlast von 2527 Gulden vor. Die Nonnen kamen in schwere Bedrängnis, als das Domkapitel 1746 sein Darlehen kündigte<sup>171)</sup>. Es blieb ihnen nichts anderes übrig, als das Geld, das sie für die Rückzahlung benötigten, zu leihen. Trotz der angespannten wirtschaftlichen Lage ließ die Äbtissin 1747 das ganze Kloster herrichten<sup>172)</sup>. Kosten: Kalk, Maurer, Zimmerleute, Materialien, Schlosser 147 Gulden 4 Batzen 3 Kreuzer. Sogar in Alsterweiler wurden die Stallungen und das ganze Hofhaus instand gesetzt. Auch eine neue Kelter wurde angeschafft. Die Gesamtkosten beliefen sich auf 232 Gulden 12 Batzen 2 Kreuzer. Im gleichen Jahr wurde ein neuer Setzweiher angelegt. Kosten (Zimmerleute, Schlosser, Materialien): 43 Gulden.

Bei derartig umfangreichen Instandsetzungsarbeiten ist es nicht verwunderlich, daß die Äbtissin, weit entfernt, die vorhandenen Schulden zu mindern, diese sogar um 1358 Gulden<sup>173)</sup> noch vermehrte.

1749 ließ das Kloster eine Renovation seiner Güter auf der sogenannten Heide und vor der Wormser Wart vornehmen<sup>174)</sup>. Es handelt sich um insgesamt 26 Morgen.

Im gleichen Jahr<sup>175)</sup> kam es mit dem Magistrat zu Streitigkeiten wegen des sogenannten Fritzschen Gartens. Der angedrohten Zwangsversteigerung des Gartens kamen die Nonnen zuvor, indem sie am 11. September 1749 dem Gabriel Sold den Garten um 400 Gulden verkauften.

Auch die neue Äbtissin Maria Johanna Welzhoffer sah sich genötigt größere Summen für Instandsetzungsarbeiten und kleinere Anschaffungen auszugeben.

<sup>170)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 58' (Chronik).

<sup>171)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 55 (Chronik).

<sup>172)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 53 (Chronik).

<sup>173)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 60' (Chronik).

<sup>174)</sup> Stadtarchiv Speyer, Fasc. 413 5, S. 46—53.

<sup>175)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 194—204. Am 20. August 1708 hatten die Eheleute Johann Adolf Freusberg und Johanna Maria geb. Fritz den beiden Nonnen Maria Franciska und Maria Ferdinanda beide geb. Fritz denjenigen Anteil am Garten beim Klippelstor, den die Ehefrau des Johann Adolf Freusberg von ihrem Vater Ferdinand Fritz, Assessor beim Reichskammergericht, geerbt hatte, geschenkt. Diesen Garten hatte der Assessor am 5. November 1671 einem gewissen Johann Mülberg abgekauft. Dem

1750 wurde der Eingang zum großen Fischweiher im Klostergarten ausgestochen<sup>176)</sup>. Kosten: 20 Gulden. Im Kreuzgarten wurde ein neuer Pumpbrunnen errichtet. Kosten: 27 Gulden. Das Hofbauernhaus erhielt einen neuen eisernen Ofen. Kosten: 12 Gulden 7 Batzen 2 Kreuzer. Die Gesindestube wurde mit einem neuen eisernen Hafen ausgestattet. Kosten: 6 Gulden 6 Batzen. Außerdem wurden das Konventsgebäude, die Küche, die Gesindestube, die Kammer und das Backhaus ausgemauert. Kosten: 7 Gulden 7 Batzen 2 Kreuzer.

Am 11. März<sup>177)</sup> des kommenden Jahres (1751) brachte ein heftiger Sturmwind ein großes Stück der Mauer im Hühnerhof zum Einsturz. Die Mauer wurde mit einem Kostenaufwand (Kalk, Fuhrlohn, Maurer) von 10 Gulden wieder aufgemauert. Ferner wurde die „Hölltür“ im Garten erweitert und vergrößert. Kosten (Maurer, Schreiner, Schlosser): 3 Gulden 12 Batzen 2 Kreuzer. In Alsterweiler wurde eine neue Kelter angeschafft. Kosten (Holz, Zimmermeister, Schmied): 31 Gulden.

1752 kauften die Nonnen einige dringend benötigte Küchengeräte (Messingpfannen und 2 kupferne Suppenhäfen und 1 Pastetenpfanne) Kosten: 28 Gulden<sup>178)</sup>.

1753 nahm Maria Johanna Welzhoffer ein größeres Bauvorhaben in Angriff. Das alte Hofbauernhaus wurde abgerissen und neu aufgebaut<sup>179)</sup>.

K o s t e n :

Maurer	296	Gulden	7	Batzen		
Zimmerer	212	"				
Holz und Borde	194	"	7	"	2	Kreuzer
Schreiner	59	"				
Schlosser	100	"				
Glaser	59	"				
Hafner	27	"				
Nagelschmied	40	"				
Kalk	65	"	7	"	2	"
Holzschneider	23	"	3	"		
Fuhren	67	"				
Taglohn	10	"				
Ol, Farben, Draht	26	"				
1 Wasserstein	2	"	1	"		
Ziegel und Backsteine	19	"	2	"	3	"
<hr/>						
	1200	Gulden	6	Batzen	3	Kreuzer

Magistrat war nun zu Ohren gekommen, daß der Konvent den Garten dem Gabriel Sold „erbstandsweise“ verliehen hatte. In einem Schreiben vom 26. April 1749 drückte die Stadt ihre Verwunderung aus, daß das Kloster ohne obrigkeitliche Bewilligung den Garten an sich gezogen habe; denn nach den „ältesten Grundregeln hiesiger Stadt und nach den *principiis* anderer großen Reichsfürsten und Regenten, sowohl katholische als auch evangelische“, können die „*immobilia* eines Klosters, die schoßbar und bürgerlich“ sind, ohne obrigkeitliche Einwilligung nicht als Eigentum des Klosters eingezogen werden. Das Kloster solle innerhalb von 14 Tagen eine diesbezügliche Erklärung abgeben. Als die Nonnen dieser Aufforderung nicht nachkamen, gab der Rat am 7. Mai dem Konvent eine erneute Frist von 14 Tagen. Nach Ablauf dieser Frist sollte der Garten öffentlich versteigert werden. Den Erlös könne dann das Kloster in Empfang nehmen.

<sup>176)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 60' (Chronik).

<sup>177)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 61 (Chronik).

<sup>178)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 61' (Chronik).

<sup>179)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 63 (Chronik).

Unsere Nonnen konnten unmöglich 1200 Gulden flüssig machen, um die Baukosten zu bezahlen. Sie nahmen deshalb am 27. April 1753 von dem Pfalzkanzler 400 Gulden und von dem Semipraebendarius Altdorf 800 Gulden auf<sup>180)</sup>.

Mit beispielloser Energie trieb die Abtissin Maria Johanna Welzhoffer in den folgenden Jahren die Instandsetzungsarbeiten voran. In ihrer Baulust erinnert sie lebhaft an die Barbara Fellner.

1753 wurde die Scheuer instand gesetzt<sup>181)</sup>. Das Dach wurde umgedeckt und einige neue Dachsparren wurden eingezogen. Außerdem wurden sämtliche Dächer des Klosters repariert. Gesamtkosten: 223 Gulden 4 Batzen.

1755 wurden verschiedene Reparaturarbeiten am Glockenturm vorgenommen<sup>182)</sup>. Kosten (Holz, Blei, Blech, Arbeitslohn): 60 Gulden 30 Kreuzer. 1756 hatte ein starker Sturmwind das Tor der Scheuer eingerissen<sup>183)</sup>. Die Instandsetzungsarbeiten (Holz, Borde, Schlosser) beliefen sich auf 25 Gulden 6 Batzen. Noch im gleichen Jahre wurde das Hofhaus in Hambach völlig neu aufgebaut. Kosten (Maurer, Kalk, Ziegeln, Zimmermann, Schlosser, Schreiner): 750 Gulden.

Am 19. Februar<sup>184)</sup> hatte ein orkanartiger Sturmwind die Klosterkirche stark in Mitleidenschaft gezogen. 500 Ziegel waren zerstört worden; außerdem ein Fensterflügel in der Klosterkirche. Reparaturkosten: 5 Gulden. Im folgenden Jahr<sup>185)</sup> wurde die Orgel gestimmt, und die Blasbälge gerichtet. Kosten (Schreiner, Schlosser, „Häutlein“): 6 Gulden 12 Batzen 2 Kreuzer.

1758 wurden das Dormitorium, Konvent, Küche und Gesindestube ge-weißt<sup>186)</sup>. Der Kreuzgang wurde rot gestrichen. Ebenso erhielt der Kreuzgarten neue Pfosten, Latten und Borde, die ebenfalls rot angestrichen wurden. Ferner wurde der Kirchhof mit einem neuen Gatter eingezäunt. Das Waschhaus wurde völlig neu aufgebaut. Das Hinterhaus bekam neue Balken und das Dach wurde umgedeckt. Am neuen Keller und im Schopf wurden Balken eingezogen. Der Kuhstall wurde mit einem neuen Giebel versehen. Ferner wurde eine Seite des Schopfes mit Borden zugenagelt. Die Gesamtkosten betragen: 270 Gulden 12 Batzen 3 Kreuzer, (ohne das benötigte Eichenholz, das aus den Klosterwäldern herangeführt wurde) 1759 ließ der Konvent den äußeren Friedhof, das Hofbauernhaus samt dem Gärtlein und dem Bienengarten frisch einzäunen<sup>187)</sup>. Kosten (Borte, Zimmermann, Schreiner, Schlosser, Nagelschmied, 2 Torsteine, Farbe, für das Holz zu sägen): 177 Gulden 8 Batzen 2 Kreuzer (ohne das Eichenholz, das die Klosterwäldern lieferten). Außerdem wurden die drei Brunnen geputzt, und das Pflaster im Kreuzgarten erneuert. Kosten: 7 Gulden 30 Kreuzer.

<sup>180)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 63 (Chronik).

<sup>181)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 63 (Chronik).

<sup>182)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 66 (Chronik).

<sup>183)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 66 (Chronik).

<sup>184)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 67 (Chronik).

<sup>185)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 62 (Chronik).

<sup>186)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 71 (Chronik).

<sup>187)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 73 (Chronik).

Johanna Welzhoffer bemühte sich auch um eine würdige Ausgestaltung des Gottesdienstes. So ließ sie 1758 einige Paramente anfertigen (ein Meßgewand und drei Kelchtücher) Kosten: 47 Gulden 10 Batzen. 1760 kauften die Nonnen für die Klosterkirche eine neue Monstranz für 375 Gulden, ferner zwei silberne und vergoldete Meßkännchen und einen Kelch im Wert von 100 Gulden. Das Altargerät wurde zu Mergentheim in Franken angefertigt<sup>188</sup>).

Es wäre ungerecht, wollte man in der Baulust der Äbtissin die einzige Ursache des wirtschaftlichen Niederganges des Klosters St. Klara sehen. Die Ungunst der Zeitverhältnisse hat nicht unwesentlich zur schlechten Finanzlage unseres Konventes beigetragen. Vor allem die zahlreichen Sondersteuern im Gefolge des 7jährigen Krieges waren eine schwere Belastung für unser Kloster. So hatte die Stadt Speyer bereits für die Jahre 1757/58 doppelte Schatzung gefordert<sup>189</sup>). Im gleichen Jahr setzte der Bischof für alle Speyerer Klöster ein „Dezimationsgeld“ fest, das für St. Klara 57 Gulden 24 Kreuzer betrug. 1758/59 mußte das Kloster von einigen Fruchtgütern und sämtlichen Weingütern ständig doppelte, sogar drei- und vierfache Schatzung entrichten<sup>190</sup>). Auch in den Jahren 1760/63 belasteten andauernde doppelte Schatzungen, bischöfliche Dezimationsgelder, Fouragegelder und Kriegskontributionen unser Kloster schwer. Auch zahlreiche Naturkatastrophen schädigten die Klosterwirtschaft.

1758 verheerte ein Hochwasser<sup>191</sup>) die Wiesen des Klosters. Die Nonnen konnten keine Hand voll Ohmed heimführen. Ferner gingen drei Morgen Hafer zugrunde. Der Konvent mußte viel Stroh, Hafer und Gerste, die sowohl zur Fütterung als auch zum Anbau benötigt wurden, kaufen. Auch die Heuernte war gering, da im Frühjahr große Trockenheit herrschte. Die Fruchternte fiel ebenfalls schlecht aus. Ein Großteil des Getreides wurde naß oder ausgewachsen heimgefahren. Für das Maudacher Gut mußten 158 Gulden 7 Kreuzer 2 Pfg. Rheindammgelder bezahlt werden. Infolge der andauernden Kriegswirren herrschte 1763/64 eine allgemeine Teuerung. Der Butterpreis (pro Pfund) bewegte sich zwischen 24 und 40 Kreuzer. Vielfach war eine Verknappung der Lebensmittel eingetreten. Einen Lichtblick im Dunkel der Zeit bedeutete für unsere Nonnen die Unterzeichnung des Vertrages mit der Stadt Speyer nach jahrelangen Verhandlungen.

Das Kloster hatte an die Stadt eine Kapitalforderung in Höhe von 3000 Gulden. Auf Grund eines Vergleichs von 1666 hatte sich die Stadt verpflichtet<sup>192</sup>), jährlich 150 Gulden Pension zu zahlen und zwar:

<sup>188</sup>) Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 74 (Chronik).

<sup>189</sup>) Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 70 (Chronik). Da unser Kloster sich weigerte, die städtische Forderung zu erfüllen, drohte der Magistrat mit der Exekution. Unsere Nonnen verharteten jedoch bei ihrer Weigerung, so daß der Magistrat schließlich die Bodenzinsen von St. Klara mit Arrest belegte. Da die Stadt die Entrichtung der Sondersteuer von allen Klöstern forderte, nahm sich der Fürstbischof selbst der Sache an und legte beim Magistrat Protest ein, jedoch vergeblich.

<sup>190</sup>) Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 72 (Chronik).

<sup>191</sup>) Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 72 (Chronik).

<sup>192</sup>) Staatsarchiv Speyer, Fasc. 751a, S. 7 (Gefällebuch).

<i>termino Georgii</i>	von 120 Gulden	6 Gulden
" <i>assumptionis</i>	" 480	" 24 "
" <i>Martini</i>	" 840	" 42 "
" "	" 740	" 37 "
" "	" 80	" 4 "
" <i>Johannis Evangelistae</i>	" 400	" 20 "
" " "	" 340	" 17 "
	<hr/>	
	3000 Gulden	150 Gulden

Von 1687<sup>193)</sup> bis 1753 hatte zwischen der Stadt und dem Kloster keine Abrechnung mehr stattgefunden. Auf der einen Seite hatte die Stadt keine Interessen mehr entrichtet, auf der anderen Seite war das Kloster im Rückstand mit der Bezahlung von Schoß und Schatzung.

Auf die Initiative des Franziskanerguardians Prothasius Zweifel nahm St. Klara 1753 Verhandlungen mit dem Magistrat auf, um sich mit der Stadt zu vergleichen. Da der Guardian juristisch nicht vorgebildet war, zog er den kurpfälzischen Landschreiber von Germersheim, Regierungsrat von Weber, zu Rat, der schließlich die Interessenvertretung des Klosters ganz übernahm. Von Weber unterbreitete dem Magistrat eine Forderung<sup>194)</sup> des Klosters in Höhe von 9 000 Gulden. Daraufhin präsentierte die Stadt eine Gegenforderung, nach der das Kloster der Stadt noch 706 Gulden 52 Batzen schuldete. Der Magistrat anerkannte schließlich den Anspruch<sup>195)</sup> des Klosters auf die 3000 Gulden und erklärte sich bereit, die Hälfte des Kapitals<sup>196)</sup> auszuzahlen; denn nach einem kaiserlichen Erlaß sollten alle Schulden aus der Zeit vor dem Brand von 1689 im Verhältnis von 2 : 1 ausbezahlt werden. Durch weitere Verhandlungen erreichte das Kloster eine Heraufsetzung der angebotenen Summe auf 2000 Gulden. Über die Höhe der *ordinaria* und *extraordinaria* konnten sich die beiden Verhandlungspartner jedoch nicht einigen. Zunächst sollte das Kloster 70 Gulden Schoß und Schatzung entrichten. Auf die Intervention des Provinzials Seraphin Fleischmann ging die Stadt auf 50 Gulden herunter. Auf die *extraordinaria* wollte die Stadt aber keineswegs verzichten. Von Weber reichte nun ein neues Projekt<sup>197)</sup> ein. Die Stadt sollte die 3000 Gulden mit jährlich 150 Gulden verzinsen. Das Kloster wolle dann seine 50 Gulden Schoß und Schatzung sowie alle anderen Steuern bezahlen. Wenn die Stadt dieser Regelung nicht zustimmen könne, solle sie innerhalb 4 Wochen 2000 Gulden auszahlen. Für *ordinaria* und *extraordinaria* werde dann das Kloster eine Pauschalsumme von 50 Gulden entrichten. Daraufhin brach die Stadt die Verhandlungen ab. Erst 1763 wurden die Verhandlungen wieder aufgenommen<sup>198)</sup>. Regierungsrat von Weber, an den sich unsere Nonnen wiederum wandten, lehnte eine erneute Intervention zu Gunsten des Klosters wegen „Grobheiten“ von Seiten des Magistrats ab. Die Nonnen betrauten hierauf Bürgermei-

<sup>193)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 69 (Chronik).

<sup>194)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 271—272.

<sup>195)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 187.

<sup>196)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 174.

<sup>197)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 330—331.

<sup>198)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 76.

ster Deines, einen „guten Freund“ des Klosters, mit ihrer juristischen Vertretung. Nach langwierigen Verhandlungen kam der Vergleich 1764 zustande<sup>199)</sup>:

1. Die Stadt zahlt dem Kloster 2000 Gulden in bar aus, und zwar 1000 Gulden bei der Unterzeichnung des Vertrages und 1000 Gulden an Ostern (1764).
2. Alle gegenseitigen Forderungen bis Ende 1764 sind hinfällig.
3. Da das Kloster die Originalschuldverschreibungen nicht mehr in Besitz hat, soll das Kloster „*sub hypotheca bonorum*“ versichern, „daß Forderung von wem oder wan sie wäre, tot und ab sein sollte“.
4. Für Schoß und Schatzung zahlt das Kloster jährlich eine Pauschal-summe von 45 Gulden.
5. Von den *extraordinaria* brauchen die Nonnen lediglich die Türkensteuer zu entrichten. Alle anderen *extraordinaria* übernimmt die Stadt. „Dafür zahlt das Kloster ein jährliches „*surrogatum*“ von 10 Gulden.

Am 21. März und 26. April 1764 wurden je 1000 Gulden dem Konvent ausbezahlt<sup>200)</sup>.

1764 wurde auch der Arrest, mit dem die Bodenzinsen des Klosters in Speyer belegt worden waren, wieder aufgehoben<sup>201)</sup>. Von den 2000 Gulden<sup>202)</sup>, die die Stadt ausbezahlt hatte, wurden 500 Gulden bei der Gemeinde Asselheim und 600 Gulden bei Friedrich Thomann in Asselheim angelegt. Mit den Zinsen, die die Gemeinde Asselheim zu entrichten hatte, wurde Schoß und Schatzung bezahlt. Das von der Gemeinde Asselheim<sup>203)</sup> aufgenommene Darlehen diente zur Abtragung „presanter-passiv Schulden“. Als Unterpfand verschrieb Asselheim dem Kloster  $\frac{1}{3}$  am „gemeinen Gerstenberg“ (43  $\frac{1}{2}$  Morgen im Wert von 1020 Gulden). Fast 18 Jahre stand Maria Johanna Welzhoffer an der Spitze unseres Klosters. Sicherlich hat ihr der Konvent sehr viel zu verdanken. Ihre ganze Kraft hatte sie der Instandsetzung der halbzerfallenen Klostergebäulichkeiten gewidmet. Aber die Hauptaufgabe, die ihr gestellt war, die Sanierung der Klosterfinanzen, blieb ungelöst. Allem Anschein nach hatte sie sich niemals ernstlich darum bemüht. Die Quellen berichten kaum von Kapitalanlagen. Immer wieder muß man ihre Sorglosigkeit und ihren Optimismus bewundern, mit denen sie die größten Bauvorhaben in Angriff nahm, ohne sich auch nur die geringsten Gedanken um deren Finanzierung zu machen. Das Ergebnis war auch entsprechend. Die Schuldenlast<sup>204)</sup> des Klosters hatte sich unter ihrer Regierung auf 5300 Gulden erhöht. Mit wachsender Sorge beobachteten Provinzial und Vikariat die wirtschaftliche Entwicklung unseres Klosters. Es kam nicht von ungefähr, daß das Vikariat 1764/65 eine Einsichtnahme in die Klosterrechnungen verlangte. Wie berechtigt das Mißtrauen der bischöflichen Behörde war, beweist die

<sup>199)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750/9, S. 19—31.

<sup>200)</sup> Stadtarchiv Speyer, Fasc. 413/4, S. 28 u. 30.

<sup>201)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 77 (Chronik).

<sup>202)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 751 a, S. 4 (Manual).

<sup>203)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750 a, S. 205—209.

<sup>204)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 79 (Chronik).

Bitte der Äbtissin Maria Johanna Welzhoffer um ein Darlehen in Höhe von 4000—5000 Gulden, die sie am 9. September 1765 dem Kardinal unterbreitet hatte<sup>205</sup>). Bereits anlässlich des 1. Klosterrechnungsverhörs hatte das Vikariat dem Kloster am 29. November 1765 „rekommendiert, die Haushaltung so einzurichten, damit auch der besorgsame Bedacht genommen werden möge, daß die überhäuften Schulden nach und nach abgetragen werden“<sup>206</sup>). Bei der Überprüfung der Klosterrechnungen des Jahres 1767 stellte das Vikariat fest<sup>207</sup>), daß unsere Nonnen Kapitalien im Wert von 5000 Gulden verzinsen müssen und überdies dem Metzger und Krämer 2000 Gulden schuldig seien. Hingegen hätte das Kloster mehrere Kapitalien in einer Gesamthöhe von 1500 Gulden à 3% und von 4100 Gulden à 4% ausstehen. Das Vikariat folgerte hieraus, „daß es räthlicher wäre, wenn die Nonnen beide Kapitalien aufkündeten und ihre Schulden damit bezahlten, als daß sie solche so teuer verzinsen“. Ferner sei aus den Rechnungen ersichtlich, daß der Konvent 116 Malter „schwere Frucht“ (70 Malter Korn und 46 Malter Spelz) im Haushalt verbraucht habe. Der bischöflichen Behörde dünkte dieser Verbrauch zu hoch: „Wenn sie (die Nonnen) auch nun 24 Personen stark sind, so braucht doch die Person mehr nicht als *annue* 3 Malter so sie unmöglich aufzehren kann; weil aber der Zulauf von Armen groß ist, auch viele Tagelöhner gebraucht werden, so will 4 Malter auf die Person rechnen, damit sie Arme und Tagelöhner mitbestreiten können, welches dann erst eine Summe von 96 Malter ausmacht; so ergibt sich doch noch, daß 22 Malter schwere Frucht zu viel konsumiert worden, mithin hierauf in Zukunft besser Obacht zu haben wäre“.

Nach der erwähnten Jahresrechnung 1767<sup>208</sup>) mußte das Kloster jährlich allein 260 Gulden Kapitalzins für entlehntes Geld bezahlen. Wie groß der Mangel an barem Geld geworden war, geht aus der Tatsache hervor, daß die Äbtissin 1766 die Hofhaltung im Bauernhaus völlig aufgelöst hatte<sup>209</sup>); Pferde, Wagen, Vieh und Geschirr wurden versteigert. Erlös: 320 Gulden 57 Kreuzer. Ebenso wurden die Äcker auf 4 Jahre versteigert. Gesamthöhe der Ackerzinsen: 243 Gulden.

Abschließend kann gesagt werden, daß in den 60er Jahren des 18. Jahrhunderts die Klosterwirtschaft eine Entwicklung nahm, die zu den ernstesten Bedenken Anlaß geben mußte.

Maria Hyacintha Schuster, die 1767 an die Spitze unseres Konventes trat, sah sich bereits 6 Tage nach ihrem Regierungsantritt<sup>210</sup>) (28. September 1767) gezwungen, ein Darlehen in Höhe von 200 Gulden bei dem Reichsfreiherrn Johann Heinrich von Sickingen aufzunehmen. Ein bedenkliches Zeichen für die wirtschaftliche Lage des Klosters. Seit langer Zeit schon waren die Klostergebäulichkeiten<sup>211</sup>) „auf der Winterseite dem Hofhaus zu“ so baufällig, daß sie jederzeit einzustürzen drohten.

<sup>205</sup>) Staatsarchiv Speyer, Fasc. 751 d, S. 107.

<sup>206</sup>) Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750/9, S. 2.

<sup>207</sup>) Staatsarchiv Speyer, Fasc. 751 d, S. 123.

<sup>208</sup>) Staatsarchiv Speyer, Fasc. 751 a, S. 18—23 (Haus- u. Rechnungsbuch).

<sup>209</sup>) Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 78 (Chronik).

<sup>210</sup>) Staatsarchiv Speyer, Urkunden der Reichsstadt Speyer, Nr. 298.

<sup>211</sup>) Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 79' (Chronik).

Da der Konvent aber zu arm war, um die erforderlichen Reparaturen ausführen zu lassen., hatte der Provinzial bereits 1766 (unter der Äbtissin Maria Welzhofer) unseren Nonnen die Erlaubnis zu „terminieren“ erteilt<sup>212)</sup>. Zu diesem Zweck wurden ein Pater und ein Bruder der Provinz von dem Provinzial, dem Fürstbischof zu Bruchsal und dem Kurfürsten zu Mannheim mit den „besten Patenten“ ausgestattet.

Am 9. Oktober kehrten die beiden Franziskaner wieder zurück. Das Sammelergebnis war zwar nicht überwältigend (1.000 Gulden), reichte aber immerhin aus, am 6. Juni 1768 mit den Bauarbeiten zu beginnen<sup>213)</sup>. Am 26. September mußten die Arbeiten wieder eingestellt werden, da das Geld ausgegangen war. Die Lohnrückstände der Handwerker waren beträchtlich. Trotzdem wurde im gleichen Jahr noch das Kirchendach umgedeckt, und in der Redstube der Fußboden neu gelegt. Diese Arbeiten finanzierten die Nonnen durch den Verkauf von altem Eisen.(!)

Das Jahr 1768 war reich an Hagelschlägen<sup>214)</sup>, so daß unsere Nonnen eine merkliche Einbuße an Ackerzinsen erlitten. Am 27. Juni abends um 6 Uhr wurde die Stadt Speyer von einem schweren Hagelwetter heimgesucht. Zahlreiche Fensterscheiben im oberen Chor der Klosterkirche, im Dormitorium und in der Redstube gingen in Trümmer. Die Winter- und Sommerfrüchte wurden strichweise bis zur Hälfte zerschlagen. Der Raps auf dem Stück gegenüber dem Kloster wurde zum größten Teil durch die Schloßen vernichtet. Am 3. August nachmittags gegen 4 Uhr ging nochmals ein schweres Gewitter über der Stadt nieder. Schon der 2. Blitz schlug in den Turm der Klosterkirche ein. Zum Glück war es ein kalter Schlag, der keine Zerstörungen anrichtete.

Die finanzielle Lage des Klosters wurde immer hoffnungsloser. Am 24. Februar 1769 baten die Nonnen den Magistrat von Speyer<sup>215)</sup> um die Erlaubnis, in der Stadt terminieren zu dürfen. Außerdem suchten sie um eine Beisteuer nach. Gleichzeitig sprachen sie dem Magistrat ihren Dank aus für „etliche Klaffer Steine“, die die Stadt dem Kloster gestiftet hatte. Der Magistrat hatte dieser Bitte nicht nur stattgegeben, sondern auch durch den städtischen Almosenpfleger den Nonnen 30 Gulden überreichen lassen. Die Kollekte in der Stadt brachte dem Konvent 107 Gulden ein. Auch das Domkapitel<sup>216)</sup>, an das sich der Konvent ebenfalls gewendet hatte, ließ dem Kloster eine Zuwendung von 60 Gulden und 30 Kreuzern zukommen. Vor allem der Graf von Östringen unterstützte unsere Nonnen tatkräftig. Da die Gelder immer noch nicht ausreichten, um die dringenden Reparaturarbeiten durchführen zu lassen, ersuchte das Kloster den Fürstbischof von Bruchsal<sup>217)</sup> um ein Patent für eine Kollekte im Bistum Speyer. Der Markgraf von Baden „spendete ein schönes Almosen“. Ergebnis der Kollekte: 469 Gulden 59 Kreuzer (Bistum Speyer und Markgrafschaft Baden).

<sup>212)</sup> Am 30. Oktober 1766 haben die beiden mit ihrer Sammeltätigkeit begonnen. In den Mainzischen und Fränkischen Gebieten wurde ihnen die Erlaubnis zum Almosensammeln verweigert. Daraufhin versuchten sie es in den Diözesen Konstanz und Augsburg. Aber weder in Bayern noch in Österreich erhielten sie die Erlaubnis zu terminieren.

<sup>213)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 80' (Chronik).

<sup>214)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 81 (Chronik).

<sup>215)</sup> Stadtarchiv Speyer, Fasc. 412 3, S. 2.

<sup>216)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 82' (Chronik).

<sup>217)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 83 (Chronik).

Mit den gesammelten Geldern wurden, nachdem die offenen Konten in einer Gesamthöhe von 451 Gulden beglichen waren, verschiedene weitere Instandsetzungsarbeiten<sup>218)</sup> finanziert. So wurde die Mauer von der Winde bis zur Klosterkirche ausgebessert (1769).

Ferner wurde der Speichergiebel oberhalb der großen Redstube hergerichtet. Auch die Mauer vom Kirchhofstor bis zum Ende des Klostergartens wurde instand gesetzt, da sie völlig ausgehöhlt war.

Die wirtschaftliche Notlage unseres Klosters wurde noch erhöht durch die schlechten Witterungsverhältnisse und zahlreiche Naturkatastrophen in den Jahren 1768—71. Nach der Chronik herrschten 1768/69 „Schauer und Mißwachs“<sup>219)</sup>. Seit 1767 litt der „Wein“ schwer unter starkem Frost. An Fronleichnam 1769 wurde der „Wein“ durch Hagelschlag fast vollständig vernichtet. Von ihrem Weingut erhielten die Nonnen noch nicht einmal 2 Ohm. In Alsterweiler konnten die Nonnen wenigstens 2 Fuder ernten. Im gleichen Jahr wurden durch einen Rheindammbruch bei Speyer das gesamte Gras, Heu und Ohmed der Klosterwiesen im Reffental und auf dem Wühl vernichtet.

Auch das Jahr 1771 war wiederum ein ausgesprochen schlechtes Jahr<sup>220)</sup>. Der Weinertrag war nur gering. Wegen der Überschwemmungen fiel auch die Heuernte spärlich aus. Da die Kurpfalz und das Bistum die Ausfuhr von Früchten gesperrt hatten, konnte das Kloster nur über die Hälfte seiner Lieferungen verfügen.

1772 war seit Jahren wieder das erste normale Erntejahr<sup>221)</sup>. Die Nonnen konnten im Frühjahr das ganze Heu und im Spätjahr ihr gesamtes Ohmed einbringen. Auch die Weinernte war vorzüglich (seit 5—6 Jahren das erste Mal).

Hambach:	4 ½ Fuder
Alsterweiler:	11 ½ „
Klostergarten:	4 „
	<hr/>
	20 Fuder

Die Fruchternte fiel jedoch weniger gut aus, so daß die Frucht immer noch teuer war (1 Malter Korn 8 Gulden).

Mit der Wahl der *Maria Elisabetha Böhm* trat ein entscheidender Umschwung in der wirtschaftlichen Lage des Klosters ein. Sie übernahm eine Kapitalschuld von 5.280 Gulden<sup>222)</sup>. Hinzu kamen noch die laufenden Schulden in Höhe von 1.274 Gulden (Apotheker, Metzger, Krämer). Mit zäher Energie ging die neugewählte Äbtissin an die Abzahlung der drückenden Schulden. 1774 konnte sie bereits 2.000 Gulden an der Kapitalschuld des Klosters abtragen<sup>223)</sup>. 1776 wurden die Metzger- und Krämer-schulden sowie einige kleinere Posten beglichen (insgesamt 1.274 Gulden).

<sup>218)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 84 (Chronik).

<sup>219)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 83' (Chronik).

<sup>220)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 86 (Chronik).

<sup>221)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 86' (Chronik).

<sup>222)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 89 (Chronik).

<sup>223)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 89' (Chronik).

1781 am 3. März war das Kloster völlig schuldenfrei<sup>224</sup>). Trotz der durchgeführten Sparmaßnahmen konnte das Kloster jährlich 30 Malter Korn und etwas Spelz verkaufen. Während die Nonnen früher für 100 und mehr Gulden Butter einkaufen mußten, konnte der Konvent jetzt für den gleichen Betrag Butter verkaufen, obwohl der Viehbestand geringer war als zuvor.

Seit Jahren wurde wieder einmal ein Kapital angelegt. 1780 nahm Adam Schmitt von Friedelshausen 150 Gulden bei St. Klara auf<sup>225</sup>). Dafür wurden dem Kloster verschrieben:

Haus, Hofrecht, Stallung und die Wirtschaft zum Adler	200 Gulden
3 Viertel Wiesen	125 "
1 Morgen 2 Viertel Äcker	40 "

1776 schenkte ein Guttäter den Nonnen 58 Gulden 3 Kreuzer, „damit das Haus Gottes ehrbarer und der Chorboden für den Winter wärmer werde“<sup>226</sup>). „Für die arme Seel wird ersuchet eingedenk zu sein freiwillig und ohne alle Gewissensbeschwerung, jedoch unvergeßlich mit den Worten: Oh Gott, belohne unseren Guttäter in der Ewigkeit!“.

Den größten Wohltäter aber besaßen die Nonnen in der Person des Grafen von Ostringen. In einem einzigen Jahr hatte er dem Kloster 100 Gulden geschenkt.

Während ihrer Regierung setzte die Äbtissin Maria Elisabetha Böhm ein umfassendes Bauprogramm in die Tat um.

1777 wurde das Hofhaus in Alsterweiler mit einem Kostenaufwand von 258 Gulden instand gesetzt<sup>227</sup>).

1779 wurde die Scheuer ausgebessert. Kosten: 8 Gulden. 1782 wurde die Kirche wegen Baufälligkeit renoviert<sup>228</sup>). Kosten: (Maurer, Zimmerer, Glaser, Eisen, Schlosser) 1.857 Gulden. Zur Renovation der Klosterkirche hatte die Äbtissin von verschiedenen Seiten recht ansehnliche Zuwendungen erhalten:

Fürstbischof	: 250 Gulden
Domkapitel	: 55 "
Domdechant	: 50 "
von „anderen Herren“	: 100 "
Kurpfalz	: 260 "
	<hr/>
	715 Gulden.

Mit diesen Geldern konnte die Äbtissin immerhin mehr als  $\frac{1}{3}$  der Renovationskosten decken. Außerdem hatte das Kloster von Kurpfalz die Erlaubnis erhalten, in allen Oberämtern zu terminieren. (Elisabetha Böhm war ja eine gebürtige Mannheimerin). Im gleichen Jahr konnten die Nonnen für 1100 Gulden Wein verkaufen. Allerdings war der Wein- und Brotverbrauch infolge der Bauarbeiten ziemlich hoch.

<sup>224</sup>) Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 91 (Chronik).

<sup>225</sup>) Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 325—326 (Chronik).

<sup>226</sup>) Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750/1, S. 7.

<sup>227</sup>) Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 90' (Chronik).

<sup>228</sup>) Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 92 (Chronik).

1783 wurden der Pferde- und Viehstall des Klosterhofbauernhauses von Grund auf neu gebaut<sup>229</sup>). Kosten: 300 Gulden. Außerdem wurden 3 neue Hühnerställe angefertigt. In der Klosterkirche wurde eine neue Kanzel angebracht. Kosten: 190 Gulden. Ferner schafften die Nonnen eine neue Orgel an. Kosten: 450 Gulden. Die alte Orgel wurde mit 100 Gulden in Anrechnung gebracht. Für 40 Gulden wurden neue Kirchenstühle gekauft. Ferner wurde der Hochaltar gefaßt. Kosten: 300 Gulden. Im kommenden Jahr 1784 wurde die Renovation der Klosterkirche fortgesetzt<sup>230</sup>). So ließen die Schwestern die Kanzel fassen. Kosten: 100 Gulden. Außerdem mußte der Konvent die Verpflegung der Handwerker stellen. Die beiden Seitenaltäre wurden ebenfalls überholt. Kosten: 85 Gulden. Für neue Altarbilder wurden 90 Gulden ausgegeben.

1785 wurden die Seitenaltäre gefaßt<sup>231</sup>), ebenso die Orgel. Nachdem die Renovation der Klosterkirche beendet war, wurden noch im gleichen Jahr sämtliche Dächer umgedeckt. Ferner wurden 4 Schweineställe neu errichtet. Die Zellen im Kreuzgang, die aus Ziegelsteinen erbaut waren, wurden mit Steinen neu aufgemauert. Kosten: 241 Gulden. Die benötigten Steine erhielten die Nonnen geschenkt. Das Konventsgebäude und die Küche erhielten neue Fenster.

Von 1784—88 waren die Winter äußerst streng. Besonders 1788 herrschte die „bitterste“ Kälte, wie man sie „seit 200 Jahren nicht mehr erlebt“ hatte. Der Herbst 1788 war jedoch recht gut. 1789 dagegen bekamen die Nonnen kein Heu, kein Ohmed und keinen Wein. Die Früchte wurden von den Schloßen zum größten Teil zerschlagen. Das Jahr war ein ausgesprochenes Mißjahr. Ein Malter Korn kostete 10 Gulden. Hagel und Überschwemmung richteten großen Schaden an. Elisabeth Böhm hatte sich erfolgreich bemüht, die unter ihren Vorgängerinnen eingerissenen Mißstände zu beheben. So mancher Beständer hatte es in den letzten Jahren nicht mehr allzugenau mit seinen Lieferungen genommen. Die Äbtissin scheute sich jedoch nicht gegen saumselige Zensiten gerichtlich vorzugehen, wie der Prozeß gegen die beiden Amberger<sup>232</sup>) ziemlich eindrucksvoll zeigt.

Das Maudacher Hofgut war unter seinen Beständern Adam und Jost (Lorenz) Amberger völlig verwahrlost, da die beiden mehr an ihren eigenen Vorteil als an die Interessen des Klosters dachten. Außerdem schwollen die Ausstände, die der Konvent noch zu gut hatte, immer mehr an. In den 24 Jahren, welche die Beständer das Gut hatten, büßte das Kloster 150 Malter Frucht und ebenso viel Stein Flachs ein.

Da das Kloster auf gütlichem Weg zu seinem Rückstand nicht gelangen konnte, führte es 1773 bei der Oberschultheißerei in Oggersheim Klage<sup>233</sup>), um einen Arrest auf die Feldfrüchte der beiden Beständer zu erwirken. Der Arrest wurde auch am 21. August 1773 verhängt. Daraufhin brachten die Beständer eine „Überbesserungs“-Forderung vor, die jedoch das Klo-

<sup>229</sup>) Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 92' (Chronik).

<sup>230</sup>) Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 93 (Chronik).

<sup>231</sup>) Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 93 (Chronik).

<sup>232</sup>) Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750 a, S. 1—82.

<sup>233</sup>) Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750 a, S. 1—82.

ster nicht anerkannte. Da die beiden Amberger von ihrer Forderung nicht abstanden, ließen die Nonnen durch ihren Hofbauern David Gruber die sogen. Überbesserung an Ort und Stelle überprüfen. Trotz heftigen Protestes unserer Nonnen ließ das Gericht durch Sachverständige eine Abschätzung von gerichtswegen vornehmen. Die Oberschultheißerei Oggersheim legte nun, ohne daß die Sachverständigen eine Überbesserung feststellen konnten, lediglich gestützt auf den Eid der beiden Amberger, die Höhe der Überbesserung fest. Daraufhin wurden die Akten geschlossen. In völliger Verkennung des Sachverhalts wurde das „*genus actionis*“ in „*puncto non servati contractus*“ umgewandelt, nachdem es zuvor auf rückständige Pacht gelautet hatte. Gegen das am 27. Juni 1774 verkündigte Urteil, das den Tatbestand geradezu auf den Kopf stellte, legte das Kloster bei dem Kurfürsten von der Pfalz Berufung ein. Während noch die Berufung bei der kurfürstlichen Hofkammer in Mannheim lief, kam es zu einem Vergleich (12. September 1774):

1. Die beiden Amberger zahlen an das Kloster 21 Gulden 25 Kreuzer. Mit dieser Summe sind alle Pachtforderungen des Klosters abgeglichen.
2. Übernehmen sie die Gerichtskosten bei der Oberschultheißerei zu Oggersheim. Die Anwaltskosten trägt jede Partei selbst.
3. Entsagen die beiden Amberger allen Forderungen bezüglich der sogenannten Überbesserung und Entschädigung (wegen des aufgehobenen Kontraktes).
4. Sollte die Bezahlung der 21 Gulden 15 Kreuzer bis Martini nicht erfolgt sein, soll der Betrag auf dem Weg der Zwangsvollstreckung eingetrieben werden.

Auch der fortschreitenden Verschleuderung von Klosterbesitz durch wahllose Errichtung von Erbbeständen suchte sie energisch Einhalt zu gebieten. In diesem Zusammenhang sei lediglich an den Prozeß gegen die Litzelschen Erben<sup>234)</sup> in Iggelheim erinnert.

Am 15. Dezember 1732 gab die Äbtissin Maria Caecilia Zettler das Gut in I g g e l h e i m dem Hans Peter Litzel in Bestand<sup>235)</sup>. Lieferung: 4 Malter Korn 5 Malter Spelz.

1772 klagte das Kloster auf „Heimfall des Gutes<sup>236)</sup>. Es kam zu einem Prozeß zwischen St. Klara und den Erben des Hans Peter Litzel, bei dem es in erster Linie um die „Qualität“ (Zeit- oder Erbbestand) des Gutes ging. Die Litzelschen Erben standen auf dem Standpunkt, daß das Gut dem Peter Litzel in Erbbestand verliehen worden sei, während das Kloster den Nachweis zu erbringen suchte, es handle sich um einen gewöhnlichen Temporalbestand. Nach einem ausgedehnten Schriftwechsel kam es am 18. Januar 1774 zu einem Vergleich<sup>237)</sup>:

<sup>234)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750 a, S. 95—180.

<sup>235)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750 a, S. 154—156.

<sup>236)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750 a, S. 59—78.

<sup>237)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750 a, S. 161—162.

1. Die Erben behalten das Gut in Erbbestand.  
 Jährliche Erbpacht: 5 Malter Korn  
 5 Malter Spelz
2. Sie müssen dagegen dem Kloster einen Kaufschilling von 300 Reichstalern bezahlen.
3. Die Prozeßkosten gehen zu Lasten der Litzelschen Erben. Die Anwaltskosten jedoch trägt jede Partei.

1774 wurde der neue Erbbestandsbrief errichtet<sup>238)</sup>. Das Gut wurde den 3 Stämmen der Litzelschen Erben zu gleichen Teilen in Bestand gegeben.

1. Anna Margaretha Ehefrau des Johannes Klamm geb. Litzel und Erben 8 Morgen
  2. Die Erben Christoph Litzels und Erben 8 Morgen
  3. Die Kinder Johann Heinrich Litzels und Erben 8 Morgen
- Das Erbbestandsgut hatte demnach einen Umfang von 24 Morgen.

Abschließend sei zur Charakteristik der Äbtissin Elisabetha Böhm der Eintrag im Totenbuch<sup>239)</sup> des Klosters St. Klara angeführt:

Die Äbtissin hat während ihrer 18 jährigen Regierung dem Konvent „unbeschreiblichen Nutzen“ geschaffen.

- „1. hat sie eine große Schuldenlast abgezahlt.
2. Kirche und Kloster in einen guten Bau gesetzt.
3. Kapitalien in einer merklichen Anzahl angelegt.“

Ob die Äbtissin wohl ahnte, als die erste Kunde von den revolutionären Ereignissen in Frankreich nach Speyer gelangte, daß ihr Lebenswerk so jäh zerstört werden sollte?

## 6. Die Auflösung des Klosters St. Klara

Mit Maria Antonia Klotz übernahm 1791 die letzte Äbtissin die Leitung des Klosters St. Klara in Altspeyer. Ihre Hauptsorge galt vor allem dem weiteren Ausbau der Klosterwirtschaft. 1791 erhielt das Hofhaus in Alsterweiler eine neue Kelter<sup>240)</sup>. Die alte Kelter wurde dem Hofmann Kögel für 30 Gulden verkauft. Im Hofbauernhaus zu Speyer wurde der Schöpfbrunnen durch einen Ziehbrunnen ersetzt. Die Kosten beliefen sich auf 50 Gulden 45 Kreuzer. In der Iggelheimer Klosterwaldung säte der Speyerer Hofmann Johannes Grieser 41 Pfd Kiefersamen an „öden und leeren Plätzen“ ein. Am 26. November des gleichen Jahres kauften die Nonnen zwei Dutzend junge französische Obstbäume für den Klostergarten im Werte von 11 Gulden. Den größten Teil des Winterbrennholzes mußten unsere Nonnen selbst kaufen, da die kurpfälzische Forstverwaltung in den Klosterwaldungen zu Böhl und Iggelheim nur drei Bäume zum Schlagen freigegeben hatte. Im Hofbauernhaus wurden verschiedene kleinere Reparaturen vorgenommen, die 12 Gulden kosteten.

<sup>238)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750 a, S. 175—180.

<sup>239)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 185 (Chronik).

<sup>240)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 94' (Chronik).

1792 kauften die Nonnen eine neue Bütte für die Kelter in Hambach zum Preis von 24 Gulden 55 Kreuzer<sup>241</sup>). Ferner wurde im Hofhaus zu Hambach der Küchenboden ausgebessert. In den Wingert wurden neue Stützmauern aufgeführt. Die Maurerkosten betragen 30 Gulden. Ein Teil des Kreuzgartens<sup>242</sup>) in Speyer wurde mit einer kleinen Mauer befestigt, damit die Erde bei starken Regenfällen nicht weggeschwemmt wurde.

Die Maurerkosten beliefen sich auf 55 Gulden 39 Kreuzer. Am 5 Juni wurde mit dem Bau eines neuen Archives in der Sakristei begonnen, das 150 Gulden kostete. Außerdem wurde bei der Sakristei eine tiefe Grube für die Überwinterung des Gemüses mit einem Aufwand von 12 Gulden ausgehoben.

Mit dem Jahre 1792 griffen die Revolutionswirren, die in Frankreich ausgebrochen waren, auch auf die linksrheinischen Gebiete Deutschlands über. Die Bedrängnis des letzten französischen Königs hatte die europäischen Fürstenhäuser zu einer bewaffneten Intervention veranlaßt. Am 2. August rückten die kaiserlichen Truppen in Speyer ein. Unzählige Magazine zur Versorgung der Reichsarmee wurden in der Stadt angelegt. In Speyer wimmelte es von kaiserlichen Soldaten. Die Klöster waren mit Truppen angefüllt. Lediglich St. Klara blieb von Einquartierungen verschont. Unsere Nonnen mußten jedoch die Versorgung von 8 Feldbäckern mit Frauen und Kindern übernehmen. Bald zog das Gros der kaiserlichen Truppen durch das Neustadter Tal in Richtung Frankreich ab. Am 30. September erschienen plötzlich zum größten Schrecken der Speyerer die Franzosen unter General Custine vor den Mauern der Stadt. Unser Kloster wurde jedoch von den stürmenden Revolutionstruppen verschont. Nachdem sie von den Nonnen mit Fleisch, Käse, Brot und Wein bewirtet worden waren, räumten die Revolutionäre gegen Abend wieder St. Klara. Am 10. Oktober<sup>243</sup>) mußten sämtliche in der Stadt verbliebenen Mönche und Nonnen auf dem Kriegskommissariat erscheinen, wo ihnen eröffnet wurde, daß jedes Kloster binnen 24 Stunden 2400 Gulden Brandschatzung zu entrichten habe. In ihrer Bedrängnis versuchten die Ordensleute durch einen gemeinsamen Kniefall Custine umzustimmen, jedoch vergeblich. Am Nachmittag desselben Tages wurden die Äbtissin und die Priorin arrestiert und im Speisezimmer des Klosters festgehalten, bis die Brandschatzung entrichtet war. „Gute lutherische und kalvinische Freunde“ des Klosters, der Kaufmann Uslaub und der Viehhofwirt Freyburger streckten den Nonnen die geforderte Summe vor.

Nach dem Abmarsch der Franzosen in Richtung Landau mußte das Geld wieder zurückgegeben werden. Da unsere Nonnen nicht über soviel Bargeld verfügten, mußten sie bei der Baumeisterin Buser 2000 Gulden zu 5% aufnehmen. Durch den Verkauf von Wein konnte die Schuld innerhalb eines halben Jahres wieder abgetragen werden. Am 12. November<sup>244</sup>) wurden von einer französischen Kommission die vorrätigen Früchte der Stifte und Klöster besichtigt und aufgenommen. Nicht das geringste an Früchten, Wein und Vieh konnte über die Grenze gebracht werden, da

<sup>241</sup>) Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 95 (Chronik).

<sup>242</sup>) Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 95 (Chronik).

<sup>243</sup>) Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 100 (Chronik).

<sup>244</sup>) Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 101 (Chronik).

der Rhein für „derartige Ausfahrten“ gesperrt war. Am 26. November traf jedoch der Bruder der Schwester Agnes aus Buchen bei Walldürn in unserem Kloster ein, um seine Schwester in Sicherheit zu bringen. Agnes nahm das Silber und den wertvollsten Kirchenschmuck in ihre Heimat mit. Mit Beginn des Jahres 1793 wurden sämtliche Geschäfte in der Stadt geschlossen. Der Druck, den die Franzosen auf die Bevölkerung ausübten, wurde immer unerträglicher. Zum Glück blieb das Kloster St. Klara auf Grund seiner Lage von den lästigen Einquartierungen verschont.

Am 5. Januar<sup>245)</sup> erschien eine französische Deputation in unserem Kloster mit dem „schärfsten Mandat“ für die Nonnen, innerhalb von 8 Tagen ein genaues Verzeichnis der Güter, Kapitalien und Einkünfte mit einem zehnjährigen Durchschnitt samt der letzten Jahresabrechnung bei der allgemeinen französischen Administration in Mainz einzureichen. Am 9. Januar<sup>246)</sup> gelang es der Äbtissin, 2 Kisten mit „Pergamenten und Urkunden samt einer Barschaft aus verkauftem Wein“ nach Heidelberg zu den dortigen Karmelitern in Sicherheit zu bringen. Im Monat März erreichten die revolutionären Ausschreitungen in Speyer ihren Höhepunkt. Die allgemeine Unruhe und Unsicherheit wuchs noch, als die Kunde vom Nahen der Osterreichischen Truppen, in die Stadt gelangte. Daraufhin steckten am 21. März die Revolutionäre die Stroh- und Heumagazine in Brand. Auch St. Klara schwebte in größter Gefahr. Die Franzosen wollten nämlich das in der Nähe gelegene Pulvermagazin beim Wormser Tor anzünden. Ihr Vorhaben wurde jedoch durch den beherzten Torwart verhindert. Mit dem Einmarsch der Osterreich und Preußen wurde die alte Ordnung in Speyer wieder hergestellt.

Am 2. Juni<sup>247)</sup> wurden die Rheingegenden von einem ungewöhnlich starken Reif heimgesucht. Viele Wingert, die in Niederungen lagen, wurden vernichtet. In dem „Wurzgarten“ des Klosters fielen Bohnen, Kartoffel, Welschkorn und das ganze Gemüse dem Reif zum Opfer.

Da die Nonnen glaubten, der Revolutionsspuck sei nun endgültig vorüber, ließen sie alles, was sie geflüchtet hatten, wieder zurückbringen<sup>248)</sup>.

Am 24. August bekamen unsere Nonnen für das „stehende Ohmed“ auf dem Wühl 160 Gulden. Der Zentner kostete über 2 Gulden. Am 29. Oktober verpachtete das Kloster dem Johann Adam Behret von seinen Otterstädter Äckern 8 Morgen. Die Pacht betrug 70 Gulden. Am 17. Dezember dingingen die Nonnen Andreas Königsberger als Hausknecht. Er erhielt jährlich 20 Gulden in bar, außerdem ein paar Schuhe, ein Hemd und ein paar wollene Socken. Am Bach im Klostergarten wurde eine dichte Beerensaude als Schutz gegen Diebe gesetzt.

Inzwischen hatte sich die militärische Lage grundlegend geändert. Die Deutschen waren bei Salmbach geschlagen worden und befanden sich auf dem Rückzug. Die Äbtissin ließ nun vorsorglich das Archiv, die Kirchenornate, sämtliche Silbersachen in 5 Reisekisten verpacken. Als die Kunde

<sup>245)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 102 (Chronik).

<sup>246)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 103' (Chronik).

<sup>247)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 106 (Chronik).

<sup>248)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 107 (Chronik).

von dem Rückzug der Deutschen offiziell bestätigt wurde, rüsteten sich die Nonnen wehen Herzens zur Flucht. In aller Eile wurden die wertvollsten Sachen in geheimen Behältnissen untergebracht. Der größte Teil der Klosterhabschaften mußte jedoch im Stich gelassen werden<sup>249)</sup>. In den beiden Kellern lagerten allein Weine im Werte von 4000 Gulden. Außerdem mußten die Nonnen 9 Stück Vieh und 7 Schweine, einen großen Vorrat an Heu und Stroh und die Früchte auf dem Speicher (40 Malter Spelz, 20 Malter Korn, 15 Malter Gerste, 8 Malter Hafer, 11 Malter Erbsen), ferner das große Rapstuch, alle Mehl- und Fruchtsäcke, außerdem 2 große Kisten mit Weißmehl und Brotmehl, über zwei Zentner Fleisch, Öl, Schmalz und für 200 Gulden Eichenholz zurücklassen. Hinzu kam noch das gesamte Klostermobilar. An barem Geld<sup>250)</sup> nahm die Äbtissin Klotz 724 Gulden 6 Kreuzer mit auf die Flucht.

Da die von den Klosterbauern in Böhl und Iggelheim angeforderten Wagen nicht eintrafen, waren die Schwestern gezwungen, zu Fuß die Flucht anzutreten. Kaiserliche Fuhrknechte hatten jedoch Mitleid mit den Nonnen, ließen sie aufsitzen und nahmen sie bis Mannheim mit. Ihr Gepäck wurde von dem Hofbauern Johannes Griesser in einem Wagen nach Mannheim geschafft<sup>251)</sup>. Die Äbtissin und einige Nonnen fanden in dem Häuschen des Kammerdieners Fück für drei Tage gastliche Aufnahme. Inzwischen hatten die Franzosen, die am 28. Dezember Speyer eingenommen hatten, im Kloster schrecklich gehaust<sup>252)</sup>. Indes wurde die Lage auch für Mannheim immer bedrohlicher. Da die Nonnen keinen Wagen auftreiben konnten, auch nicht um viel Geld, mußten sie am 1. Januar 1794 bei den Klosterfrauen de notre Dame um Aufnahme bitten. Gegen ein entsprechendes Kostgeld fanden 10 eine Unterkunft. Zum Glück war ein Tag zuvor der Schwager der Caecilia mit einem Wagen angekommen. Er brachte seine Schwägerin, die Nonnen Hyacintha und Dominica nach Ettlingen, die Schwester Josepha aber nach Walldorf. Am 2. Januar war der Beichtvater des Klosters mit den Schwestern Crescentia, Johanna und Barbara in deren Heimat abgereist. Aber auch in notre Dame sollten die Nonnen keine längere Bleibe haben, da das Kloster zur Kaserne bestimmt wurde. Am 8. Januar fuhren sie mit drei Wagen nach Heidelberg und wurden dort von den Schwestern de notre Dame liebevoll aufgenommen. Die Nachrichten, die von Speyer nach Heidelberg gelangten wurden immer niederschmetternder. Die Nonnen blieben bis zum 26. Mai in Heidelberg<sup>253)</sup>. Da der Aufenthalt in Heidelberg ziemlich kostspielig war, schrieb die Äbtissin an den Provinzial und reiste am 30. März auf dessen Einladung nach Mayingen. In Bälde waren die restlichen Nonnen gut unter-

<sup>249)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 110' (Chronik).

<sup>250)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 751 a, S. 2' (Jahresrechnung 1794).

<sup>251)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 751 a, S. 3 (Jahresrechnung 1794).

<sup>252)</sup> Die Scheuern des Klosters wurden in Ställe umgewandelt. Die 7 Schweine, die die Nonnen besaßen, wurden auf einmal abgestochen, und das Rindvieh wurde fortgeschleppt. Außerdem wurde der Speicher geleert. Bereits am 3. Tage hatten die französischen Soldaten für 4000 Gulden Wein verkonsumiert. Am 20. März 1794 erhielt die Äbtissin in Heidelberg die erschütternde Nachricht, daß ihr geliebtes Kloster in ein Schlachthaus umgewandelt worden sei. Die Klosterkirche, die die Äbtissin Elisabeth Böhm unter so großen Opfern hatte renovieren lassen, befand sich in einem unbeschreiblichen Zustand. Im Kloster selbst hatten die Revolutionäre alles gestohlen, was nicht niet- und nagelfest war.

<sup>253)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 751 a, S. 3 (Jahresrechnung 1794).

gebracht. Die Äbtissin und die Priorin reisten zunächst nach Schwäbisch Gmünd und blieben dort 8 Tage im Kloster St. Ludwig<sup>254</sup>). Von hier aus führte sie die Reise weiter nach Augsburg in das Kloster Maria Stern. Maria Antonia selbst nahm Zuflucht bei ihrem Bruder, der Pfarrer in Baisweil war.

Die Ausgaben<sup>255</sup>) der Äbtissin auf der Flucht waren nicht unbedeutend. Sie beliefen sich auf 596 Gulden und 52 Kreuzer. Vor allem der Aufenthalt in Heidelberg in dem Kloster „notre Dame“ stellte eine schwere finanzielle Belastung für die ohnedies schwache Reisekasse der Äbtissin dar. So mußten pro Schwester wöchentlich 2 Gulden 30 Kreuzer bezahlt werden. Der Heidelberger Aufenthalt<sup>256</sup>) (6. Januar — 26. Mai) kostete die runde Summe von 283 Gulden. Hinzu kamen noch zahlreiche Trinkgelder, die Kosten für Gespanne und Wagen und nicht zuletzt die Reisegelder der einzelnen Nonnen.

Noch einmal schien das Schicksal der freien Reichsstadt Speyer eine günstige Wendung nehmen zu wollen, als die deutschen Truppen am 22. Mai 1794 über den Rhein setzten und am 25. die Franzosen aus Speyer hinausdrängten. Fast mit den ersten deutschen Truppen begab sich die Laienschwester Coletta in die Stadt, um im Kloster nach dem Rechten zu sehen. Am Abend des gleichen Tages eilte sie nach Heidelberg zurück, um am nächsten Tag mit den Mitschwestern Clara, Martha, Rosa, Josepha und Magdalena zurückzukehren. Wie aus der Rechnung 1794 ersichtlich ist<sup>257</sup>), haben sich die Schwestern sofort bemüht, die Einnahmen des Klosters wieder in Gang zu bringen. Sie trafen auch entsprechende Vorbereitungen<sup>258</sup>), um die nachfolgenden Mitschwestern aufnehmen zu können. Ihre Hoffnungen auf einen Wiederaufbau des Klosters wurden aber jäh zerstört, als die Franzosen am 14. Juli Speyer wieder einnahmen, nachdem sie die geschlagenen Preußen und Österreicher bis über Speyer hinaus verfolgt hatten. Sämtliche Nonnen, die in St. Klara weilten, flüchteten sich erneut nach Heidelberg.

Unterdessen hatte sich die Äbtissin, die in Baisweil bei ihrem Bruder Zuflucht gefunden hatte, um eine Ablösung des Braunschweiger Kapitals<sup>259</sup>)

<sup>254</sup>) Staatsarchiv Speyer, Fasc. 751 a, S. 3 (Jahresrechnung 1794).

<sup>255</sup>) Staatsarchiv Speyer, Fasc. 751 a, S. 4' (Jahresrechnung 1794).

<sup>256</sup>) Staatsarchiv Speyer, Fasc. 751 a, S. 3' (Jahresrechnung 1794).

<sup>257</sup>) Staatsarchiv Speyer, Fasc. 751 a, S. 3 (Jahresrechnung 1794).

<sup>258</sup>) Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 147.

<sup>259</sup>) Es handelt sich hierbei um einen Gültbrief über 1000 Taler, der dem Kloster St. Klara 1641 laut testamentarischer Verfügung der Ehefrau des Wilhelm Fabricius Katharina geb. Kölblin übergeben worden war. 1618 hatte die Stadt Braunschweig dem Kammergerichtsadvokaten Johann Heinrich Kölblin eine jährliche Gült von 50 bzw. 40 Gulden um 1000 Reichstaler verkauft. 1673 wurde der Zinsfuß auf 3% herabgesetzt bis „zu besseren Zeiten“. Als sich die Nonnen am 5. September 1694 an die Stadt Braunschweig mit der Bitte um Auszahlung restierender Zinsen wendeten, wurde ihnen erklärt, daß der Magistrat in dieser Angelegenheit nicht mehr zuständig sei, da der Herzog von Braunschweig-Lüneburg eine eigene Kommission zur Regelung des Kreditwesens der Stadt eingesetzt habe. Am 12. Dezember 1694 teilte der Braunschweigisch-Lüneburgische Kommissar Friedrich Wilhelm Rahm dem Kloster St. Klara mit, daß ab Ostern 1695 mit der Auszahlung der restierenden Zinsen (1688/94) begonnen werde. Der Zinsfuß betrage 3%. 1717 versuchte der Konvent eine Erhöhung des Zinsfußes zu erreichen. Die Nonnen gaben jedoch ihre Bemühungen auf, als sie hörten, daß das St. Guidostift, das ebenfalls ein Kapital bei der Stadt Braunschweig stehen hatte, mit „harter Mühe“ 3% erhalte.

bemüht. 1790 war das Kapital gekündigt worden, da die Nonnen es dringend benötigten. Leider enthalten die Quellen keine Angaben über den weiteren Verlauf der Verhandlungen. Lediglich aus der Baisweiler Zeit (1794/95) der Äbtissin Maria Antonia Klotz sind uns einige Briefe erhalten, die für das lebhafteste Interesse der Äbtissin an einer günstigen Regelung der „Braunschweiger Affaire“ zeugen. Der Freiherr Joseph von Beroldingen, Reichspropst von Odenheim, Domherr zu Speyer und Hildesheim, ein Freund des Klosters St. Klara, bemühte sich in den Jahren 1794/95 angelegentlich um eine rasche Ablösung des Braunschweiger Kapitals. Als Verbindungsmann zu dem Reichspropst fungierte der Oberamtmann Bannwarth von der Benediktinerabtei Yrsee, den die Äbtissin wahrscheinlich durch ihren Bruder kennengelernt hatte. Beroldingen selbst hatte einen Mittelsmann unmittelbar bei der herzoglichen Rentkammer in Braunschweig. Am 2. Mai 1795 ließ die Äbtissin durch Oberamtmann Bannwarth die Originalobligation an Baron von Beroldingen weiterleiten<sup>260</sup>), da Braunschweig die Auszahlung des Kapitals von der Einreichung des Originalschuldscheins abhängig gemacht hatte. Mit der offiziellen Vertretung des Klosters wurde der fürstlich Hildesheimische Hofkammerrat Holsch in Hildesheim, den von Beroldingen dem Kloster empfohlen hatte, betraut (16. Juni 1795)<sup>261</sup>). Die letzte Nachricht in der Braunschweiger Angelegenheit stammt vom 8. Oktober 1795<sup>262</sup>). Von Beroldingen spricht in einem Schreiben an Bannwarth von erneuten Schikanen der Rentkammer, Holsch wolle sich an den Herzog von Braunschweig, den er gut kenne, persönlich wenden.

Am 14. August 1795 wurden 1500 Gulden beim Kloster Paradeis abgelöst<sup>263</sup>). Am 15. Oktober war das Geld in den Händen der Äbtissin, die es nach Yrsee zur Aufbewahrung weiterleitete. Die 1500 Gulden waren zum größten Teil in französischen Louis d'or ausbezahlt worden. Das Kapital war 1788 dem Kloster Paradeis vorgestreckt worden<sup>264</sup>).

Nachdem sich die Lage in Speyer etwas beruhigt hatte, kehrten am 7. Juni 1795 die ersten Nonnen nach Speyer zurück<sup>265</sup>). Im Dezember 1795 folgte die Äbtissin Antonia Klotz. Der Zustand, in dem die Nonnen ihr Kloster antrafen, war trostlos.

1796 übernahm die Priorin Veronika Geiger die Leitung des Konventes. Sie fand eine völlig zerrüttete Haushaltung vor. Die Einkünfte des Klosters waren praktisch versiegt<sup>266</sup>). Einen bezeichnenden Einblick in die wirtschaftliche Lage unseres Klosters gewährt ein „Armutzeugnis“ vom 2. germinal l'an 5<sup>me</sup>, in dem der „Bürgermeister und die Gemeindefiziere“ unseren Nonnen bestätigten, daß sie in der „größten Armut und Bedürftigkeit“ leben. Von den 440 Gulden Ackerzinsen in Speyer hatten die Nonnen 1794/95 überhaupt nichts, 1796/97 nur  $\frac{1}{3}$  erhalten. Die Wiesen hatten in den letzten 4 Jahren (1794/97) kaum einen Ertrag abgeworfen infolge der Rheinüberschwemmungen.

<sup>260</sup>) Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 121' (Chronik).

<sup>261</sup>) Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 62.

<sup>262</sup>) Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 72—73.

<sup>263</sup>) Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 122—122' (Chronik).

<sup>264</sup>) Staatsarchiv Speyer, Fasc. 751 a, S. 2—3 (Verschiedenes).

<sup>265</sup>) Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 147.

<sup>266</sup>) Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 78.

Die 27 Morgen in der Otterstadter Gemarkung lagen 4 Jahre öd (1793/96). 1797 wurden sie in Bestand gegeben; das Kloster hatte 1798 noch keinen Zins erhalten.

Das Maudacher Temporalbestandsgut hatte 1794/95 überhaupt nicht geliefert, 1796 nur  $\frac{1}{2}$ . 1797 mußte die ganze Ernte an die Kommissäre abgeliefert werden.

Von Böhl blieben die Lieferungen von 1793/96 völlig aus. Das Erbbestandsgut zu Iggelheim hatte 1793 das letzte Mal etwas geliefert.

Meckenheim hatte bereits 1791 die Lieferungen eingestellt. Von ihrem Erbbestandsgut Lamsheim hatten die Nonnen von 1793—95 überhaupt nichts bekommen, 1796 etwas Geld. Der Rest mußte an die Kommissäre abgeliefert werden. Das gleiche war 1797 der Fall. Von seinem Temporalbestandsgut hatte der Konvent 1794/95 nichts erhalten, 1796/97 etwas Geld.

Über die letzten Lieferungen des Temporalbestandsgutes in Berghausen konnten die Nonnen 1798 keine Angaben machen. Die Wingert zu Hambach wurden 1794/95 von den Kommissären versteigert.

Das gleiche gilt von Alsterweiler.

Die Finanzlage des Klosters war dementsprechend. 1798 betrug die Schulden 2788 Gulden 50 Kreuzer. Eine schwere finanzielle Belastung bedeuteten die hohen Kostgelder für die auswärtigen Nonnen. 1798 waren es 12 Klosterfrauen<sup>267)</sup>, für die der Konvent jährlich pro Person 170 Gulden Kostgeld bezahlen mußte.

1798 sollte sich das Schicksal des Klosters erfüllen<sup>268)</sup>. Es wurde mit allen seinen Gütern versteigert.

Ein Großteil von Grund und Boden ging zunächst in französische Hände über. So fiel der Besitz des Klosters in Speyer an die Senatorie de Paris<sup>269)</sup>. Nach der Errichtung der bayerischen Rheinpfalz wurden die französischen Machthaber von deutschen Privatbesitzern abgelöst.

Nachdem die Pfalz bayerisch geworden war, zog der bayerische Staat als Rechtsnachfolger der französischen Republik in den linksrheinischen Gebieten (bayerische Rheinpfalz) die Gefälle des Klosters St. Klara zu Gunsten des „bayrischen königlichen Ärars“ ein. Sehr instruktiv ist in dieser Hinsicht das Kapital<sup>270)</sup> der Eheleute Arnold Wirth und Maria Katharina geb. Korn aus Böhl. Die beiden hatten am 3. März 1792 von dem Kloster ein Darlehen in Höhe von 100 Gulden aufgenommen. Als Unterpfand wurden den Nonnen Äcker im Gesamtwert von 200 Gulden gerichtlich verschrieben. Aus dem Jahre 1822 (19. November) ist uns nun ein Bordereau „der Domänenverwaltung des königlich bayrischen Gebietes auf dem linken Rheinufer, Bezirk Frankenthal, Rendei Oggersheim“ erhalten, aus dem hervorgeht, daß die obengenannte Hypothek am 21. November 1822 auf der „Hypothekenbewahrung zu Frankenthal“ zu Gunsten des „bayrischen Ärars“ eingetragen wurde.

<sup>267)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 281.

<sup>268)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750, S. 286.

<sup>269)</sup> Stadtarchiv Speyer, Bestand IV 8.

<sup>270)</sup> Staatsarchiv Speyer, Fasc. 750 a, S. 271—77.

# AMBROSIUS PELARGUS O.P.

Ein Verkünder der Wahrheit in schwerer Zeit.

Von Albert M. Keil O.P.

Geburt, Jugendzeit und Ordenseintritt<sup>1)</sup>.

Prophet sein heißt, die Gefahren der Zeit sehen, auf sie hinweisen, die Menschen vor ihnen warnen und die Verirrten zurückrufen. Diese Aufgabe hatte auch der Dominikaner Ambrosius Pelargus in jener schmerzlichen und traurigen Zeit der Glaubenspaltung. Er wurde nicht müde, auf die Irrtümer seiner Zeit hinzuweisen und für die Einheit des Glaubens zu arbeiten. Er verdient es wirklich, daß sein Name nicht in Vergessenheit gerät.

Ambrosius Pelargus hieß eigentlich Storch. Aber den Sitten seiner Zeit entsprechend, nahm er den griechischen Namen „Pelargus“ (πελαργός = Storch) an. In dem kleinen Städtchen Nidda im Oberhessischen, in der Nähe Frankfurts, stand sein Elternhaus. So finden wir oft in seinen Schriften den Beinamen „Niddanus“ oder „Francofordianus“<sup>2)</sup>. Leider finden wir in seinen Schriften keine genaue Angabe über sein Geburtsdatum, auch die Jugendjahre sind in Dunkel gehüllt. Wohl gibt uns Pelargus selbst sein Geburtsjahr an. So schreibt er in einer von ihm Ende 1528 verfaßten Verteidigungsschrift „Hyperaspismus“, daß er kaum 35 Jahre alt sei<sup>3)</sup>. Folglich können wir 1493 als sein Geburtsjahr angeben. Aus einer Schrift gegen die Bilderstürmer, die er seinem Bruder Valentin, „*bacalaurus bonarum artium*“, gewidmet hatte, geht auch hervor, daß er aus einer kinderreichen Familie stammen mußte. Hier beauftragte er seinen Bruder, Vater und Mutter und seine Geschwister vielmals zu grüßen<sup>4)</sup>. Zu Frankfurt a. Main trat er in den Dominikanerorden ein. Das dortige Kloster war unter Johannes Wilnau, der mit viel Eifer und Umsicht 40 Jahre das Amt eines Priors verwaltet hatte, zu einem Zentrum der religiösen Erneuerung geworden<sup>5)</sup>. Bedeutende Männer, ausgezeichnet durch gründliches theolo-

Abkürzungen. CT — Concilium Tridentinum, edit. Societas Goerresiana.  
Denz. — Denzinger, Enchiridion Symbolorum.  
DTG — Dictionnaire de Théologie catholique.  
LThK — Lexikon für Theologie und Kirche.  
ML — Patrologia Latina, edit. Migne.  
MG — Patrologia Graeca, edit. Migne.

<sup>1)</sup> Paulus N., Ambrosius Pelargus, in: Die deutschen Dominikaner im Kampf gegen Luther (1518—1563), Freiburg 1903, S. 190 ff. Ries H., Trier und Trient, in G. Schreiber, Das Weltkonzil von Trient. Sein Werden und Wirken II, Freiburg im Breisgau 1951, S. 247 ff., 259—264.

<sup>2)</sup> Vgl.: „*Apologia sacrificii Eucharistiae, per Ambrosium Pelargum Francofordianum*...“

<sup>3)</sup> *Hyperaspismus sive Propugnatio Apologiae Ambrosii Pelargi, Basiliae 1529, folg. C 6a*: „*homo vix triginta quinque annos natus*.“ Vgl. Koch H., Das Dominikanerkloster zu Frankfurt a. Main, Freiburg im Breisgau 1892, S. 124.

<sup>4)</sup> *In Iconomachos sive eos, qui demoluntur divorum imagines, Ex Friburgo Brisgoviae. Anno instauratae salutis 1531, Postridie natalis divae dei Genetricis*. In der Ausgabe von Johannes Gymnicus, Köln, August 1534, S. 193, schreibt Pelargus am Schluß dieser Schrift: „*Salutabis mea causa quam potes officiosissime utrumque parentem nostrum, fratres item et sorores*“.

<sup>5)</sup> Koch H., Das Dominikanerkloster, S. 123. Vgl. Löhner G., Die Dominikaner an der Universität Trier, in *Studia Mediaevalia in honorem R. J. Martin*, Brügge, S. 507. Ferner Paulus, Die deutschen Dominikaner, S. 123.